

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 4, Fernruf: Nr. 25-67, 24-66, 25-69. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis 24 Schilling monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenabdruck einschließlich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 179 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Montag, 28. Juni 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Grosse Deutsche Kunstausstellung 1943 eröffnet

Hüter der abendländischen Kultur

Ein Dennoch dem Zerstörungswahn unserer Gegner — Dr. Goebbels sprach in München

München, 27. Juni

Reichsminister Dr. Goebbels hielt bei der Eröffnung der 7. Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München am Samstag eine Rede, in der er unter anderem ausführte:

Man denke sich den Beitrag Deutschlands und Italiens aus der abendländischen Kunst und Kultur weg, und ein gewisser Teil wird nur noch übrigbleiben. Man muß diese Feststellung, so binsenwahr sie auch sein mag, hin und wieder erneut treffen, um den überheblichen Redensarten unserer Feinde ein zwar knappes, dafür aber um so überzeugenderes Dementi entgegenzusetzen. Sie lieben es, sich vor der Welt als Beschützer und Verteidiger einer Kunst und Kultur aufzuspielen, die sie selbst gar nicht geschaffen haben, oder zu der sie doch höchstens einen bescheidenen Zuschuß beisteuerten, der ohne weiteres entbehrtlich erscheint, ohne daß ihr Gebäude gänzlich zusammenstürzt.

Falsche Betreuer der Kunst

Was sie an Kunstschätzen besitzen, das haben sie zumeist auf ihren Kriegszügen nach Europa oder in die ferne Welt geraubt und geplündert. Eigene kulturelle Leistung haben sie kaum zustande gebracht, oder wenn ja, dann nur aus dem Geiste und aus dem seelischen Bewußtsein eines Erdteiles heraus, den sie heute zu zerstören oder zu vernichten suchen. Städte wie Nürnberg und München oder Florenz und Venedig enthalten mehr an ewigen Ausdrucksformen des abendländischen Kulturgeistes, als der ganze nordamerikanische Kontinent zusammengenommen; und welchem Musiker können die Engländer Beethoven oder Richard Wagner, welchem bildenden Künstler die Amerikaner Michelangelo oder Leonardo da Vinci entgegenstellen? Sie reden nur von der Kultur der Menschheit, wir aber besitzen sie und sind auch heute ihre Hüter, Treuhänder und Beschützer.

Um höchste Güter geht unser Ringen

Das muß man sich immer wieder vor Augen halten, um den tieferen Sinn des gigantischen Kampfes, den die Achsenmächte in diesem Krieg zu bestehen haben, richtig zu begreifen und zu würdigen. Die Völker, die den höchsten Beitrag zu dem, was wir Abendland nennen, zugesteuert haben, sind in einem Verteidigungskampf um ihr materielles und geistiges Dasein begriffen, und würden sie diesen, indem sie ihn vorzeitig aufgaben, verlieren, so wäre unser Kontinent für alle kommenden Zeiten verloren, schon allein deshalb, weil die Wurzeln seines Wachstums, das in mehr als zwei Jahrtausenden so herrliche Blüten und Früchte zeitigte, dadurch zerschnitten würden. Es ist natürlich dumm und leicht zu widerlegen, wenn unsere Feinde behaupteten, sie bekämpften nur die augenblicklichen Regimes der Achsenmächte, nicht aber ihre Völker. Denn erstens haben sie das bisher noch immer gesagt, um es dann, wenn

sie, wie 1918 und 1919 danach handeln sollten, zu vergessen, und zweitens sind diese Regimes nur der natürliche Ausdruck des modernen politischen Denkens ihrer Völker. Es gibt für sie heute keine andere Form des zweckmäßigen Zusammenlebens als diese. Die Behauptung, daß ihre autokratische Struktur der Kunst das Leben verleihe, ja sogar ihre weitere Entwicklung unmöglich mache, kann ebenso sehr aus der Theorie wie aus der aktuellen Praxis widerlegt werden. Denn diese Regimes sind gar nicht so autokrat, wie ihnen nachgesagt wird. Jedenfalls weisen sie stärkere demokratische Züge auf als die traditionellen Demokratien, und zudem beweist die Kulturgeschichte aller Zeiten und Völker, daß die Kunst nicht viel danach fragt, unter welchem politischen System sie lebt, um davon ihr Gedeihen abhängig zu machen.

Kunst ist immer im Kampf geboren

Kirchen und Profanbauten, deren formenzeugende Kraft über Jahrhunderte hinaus in unsere Zeit hineinreicht, wurden unter tyrannischen Päpsten und Königen erdacht und erbaut, eine Malerei, die zum kostbarsten Besitz der europäischen Kultur überhaupt gehört, entstand in Jahrzehnten, die erfüllt waren vom Schlachtenlärm; dämonische Herrenfamilien zwangen Städte unter ihre Botsmäßigkeit, in denen die höchste und reichste Entfaltung der bildenden Künste neben der Furchtsamkeit der Bürger wohnte. Aber ganz abgesehen von der Vergangenheit widerlegt die Gegenwart die dummen und dreisten Ausreden unserer Feinde, mit denen sie ihr kulturfeindliches und kulturzerstörendes Handeln begründen und ihm ein geistiges Mäntelchen umhängen versuchen.

Unsere Feinde richten sich selbst

Wenn heute englische oder amerikanische Terrorflugzeuge über deutschen und italienischen Kunstzentren erscheinen und in einer knappen Stunde einen Kulturbesitz in Schutt und Asche legen, an dem Jahrhunderte gebaut und geschaffen haben, dann bedarf es schon einer Vergewaltigung des gesunden Menschenverstandes, um einem so freventlichen Verbrechen ausgerechnet eine kulturelle Begründung zu geben. Es geht hier um viel mehr als um eine Terrorisierung der Zivilbevölkerung, von einem angeblichen Krieg gegen unsere Rüstungsproduktion ganz zu schweigen; hier tobt sich ein geschichtlicher Minderwertigkeitskomplex aus, der auf unserer Seite das zu zerstören trachtet, was der Gegner selbst nicht zustande bringt und auch in der Vergangenheit nie zustande gebracht hat. Dieser Krieg geht gar nicht um unser tägliches Brot, um den Lebensraum unseres Volkes und den Frieden seiner Heimstätten, wir müssen diesmal mehr als je in einem vorangegangenen unsere kostbarsten Güter verteidigen, die, die uns das Leben überhaupt erst lebenswert machen und ohne die das menschliche Dasein ein stumpfes Dahinvegetieren wäre, wie

es uns unsere Feinde aus den Steppen des Ostens vorleben.

Der Krieg — Weiser zur Besinnung

Zwar ist der Krieg ein großer Zerstörer, aber er weist auch aufbauende Elemente auf, die mitten in seinem Vernichtungswerk manchmal fast blitzartig in Erscheinung treten. Er raubt nicht nur die Besinnung, er gibt auch die Besinnung zurück. Niemals ist der Zug zu einer geistigen und seelischen Verinnerlichung des Lebens im deutschen Volk so stark gewesen wie heute. Ich spreche nicht von den weniger erfreulichen Randerscheinungen des Krieges, die dieser so mit sich bringt, wie jeder andre. Aber man muß einen Blick in unsere Theater, Konzertsäle, Museen und Kunstausstellungen werfen, muß dort das deutsche Volk alltäglich und allabendlich zu Zehntausenden im Winter und im Sommer sitzen, stehen und über so viel Schönheit staunen sehen, und man weiß, daß wir durch den Krieg reicher, erfüllt und auch besser geworden sind. Es wäre ganz feilgeschossen, diese Entwicklung nur von der materiellen Seite aus begründen zu wollen. Das deutsche Volk sucht heute nicht den Weg zur Kunst, wie vielfach behauptet wird, weil es keine andre Anlagemöglichkeit für sein überschüssiges Geld besitzt. Der Weg zur Kunst ist der Weg seines Herzens. Die Zeit führt uns mit ihren schweren Schmerzen und Peinigungen zu den tröstlichen Gewißheiten unseres völkischen Lebens zurück; und wo fänden sie einen für das deutsche Volk sichtbareren Ausdruck als gerade in der Kunst? Wir sind ein Volk, das trotz seiner reichen und glanzvollen Geschichte immer noch am Anfang steht. Alle Chancen liegen offen und unverbraucht vor uns, auch hier, wir brauchen nur zuzugreifen.

Hohe Wertung der Kunst

Es wäre mehr als verhängnisvoll, wenn die Künstler der Gegenwart das nicht verstehen wollten. Niemals standen sie einem Volke gegenüber, das ihnen mit so offenem Herzen entgegenkam wie heute. Man muß sich den Unterschied gegen früher vor Augen halten, um zu wissen, was das bedeutet. Neue Bilder, Plastiken, Dramen, Romane, Symphonien und Opern sind heute nicht nur Diskussionsgegenstand einer intellektuellen Kritik in den Zeitungen, wie das vordem vielfach der Fall war. Sie müssen heute ihre Probe vor dem prüfenden Auge und Ohr des Volkes bestehen, ja mehr noch, sie haben einen Vergleich auszuhalten mit den großen Kunstwerken der Vergangenheit, die dem kritischen Volksbewußtsein vielfach erst heute zur tieferen Kenntnis gelangten und für den glücklichen neuen Liebhaber nur den Maßstab abgeben für die Wertung der Kunst der Gegenwart. Es kann niemand sich beklagen, daß er nicht zu Worte käme, wenn er nur etwas zu sagen hat. Also greife er zu Feder, Pinsel, Meißel und Zirkel und

spreche mit dem Instrument seiner Kunst und seiner Berufung zu einer Zeit, die auf seine Offenbarung wartet.

Wenn ich auch in diesem, dem vierten Kriegsjahr, die Ehre habe, im Namen und Auftrag des Führers der 7. Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München das Geleitwort zu geben, so möchte ich diese Ausführungen ihrer Eröffnung voranschicken. Sie wenden sich gleichzeitig an den Künstler wie an das kunstliebende Publikum. Ein flüchtiger Gang durch die lichten Räume dieses schönen Hauses gibt schon einen tiefen Eindruck vom Geleisteten, das hier zur Schau gestellt ist. Den Veranstaltern mit ihren Mitarbeitern gebührt besonderer Dank dafür, daß sie aus dem Guten das Beste ausgewählt und es in einer so sinnvoll gehängten und gestellten Übersicht den Augen des Kunstbetrachters sowie des kaufenden und schauenden Publikums darbieten. Diese Ausstellung ist aus dem Geiste unseres Volkes geschaffen und deshalb auch Geist von seinem Geiste. Deutschland war immer eine Einheit aus Kraft und Gemüt und wird das auch bleiben müssen, wenn es nicht seinen Charakter verlieren will.

Baumelster einer großen Zeit

Wieder kann ich nur wie in den vergangenen Kriegsjahren des Führers mit Worten gedenken, da er persönlich nicht unter uns weilen kann. Aber mehr noch als wenn das anderswo gesagt wird, ist hier sein Geist unter uns. Diese kulturelle Großleistung, Haus und Schau, ist sein Werk. Im Frieden errichtet, über den Krieg erhalten und ausgeweitet und wieder in den kommenden glücklicheren und gesegneten Frieden hineinweisend, gibt sie uns heute schon einen Abglang dessen, was unser wartet, wenn wir den Sieg, an den wir heute fester denn je glauben, in Händen haben.

In meinem Gruß an den Führer grüße ich die große Zeit, deren Gestalter er ist. Noch stehen die Gerüste am Bau, und nur der Kenner vermag zu sehen, was im großen Plan seines Schöpfers liegt. Aber glauben können wir alle daran. Und das wollen wir tun mit der ganzen Kraft unseres Herzens.

Mit Spannung verfolgte die Versammlung die Gegenüberstellung der feindlichen »Kulturleistungen« über deutschen Gebiet mit unserer Verteidigung der kostbarsten Güter, die uns das Leben überhaupt erst lebenswert machen und ohne die das menschliche Dasein nur ein stumpfes Dahinvegetieren wäre. Die Worte »diese Ausstellung ist aus dem Geist unseres Volkes geschaffen« zusammen mit dem Gedanken an den Führer fanden zum Schluß den lebhaftesten Beifall des ganzen Hauses. Gauleiter Giesler eröffnete dann im Auftrag des Führers die Große Deutsche Kunstausstellung und dankte allen, die durch ihre Werke den Aufbau der Kunstschau ermöglichten und zu ihrer Vorbereitung das Beste leisteten.

Regere Kampftätigkeit im Osten Schwere Feindverluste im Mittelmeer

Führerhauptquartier, 27. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Welikije Luki wurden mehrere von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets durch das zusammengefaßte Feuer aller Waffen zerschlagen oder in heftigen Nahkämpfen abgewiesen.

An der übrigen Ostfront verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Im Lagunengebiet des Kuban und an der Murmanküste versenkte die Luftwaffe eine größere Anzahl feindlicher und ein Räumboot.

Nachschubboote, zwei Küstenfahrzeuge in der vergangenen Nacht wurden Industrieziele im Mündungsgebiet der Wolga bombardiert.

In der westlichen Mittelmeer griffen deutsche und italienische Fliegerverbände ein feindliches Geleit in mehrfachem

Einsatz an. Nach den bis jetzt eingetragenen Meldungen wurden elf große Transporter schwer getroffen, ein Tanker geriet in Brand.

Bei Tagesvorstößen britisch-nordamerikanischer Bomber- und Jagdfliegerverbände gegen die besetzten Westgebiete verlor der Feind vierzehn Flugzeuge. Ein deutsches Jagdflugzeug kehrte nicht zurück.

Einzelne feindliche Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht Störflüge im westlichen und nordwestlichen Reichsgebiet. Bombenwürfe wurden bisher nicht festgestellt.

Torpedoflugzeuge erfolgreich

Rom, 27. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Im Kanal von Sizilien führten Torpedoflugzeuge und Bomber der Achse wiederholte Tages- und Nachtangriffe auf fahrende Geleitzüge durch. Ein Dampfer wurde torpediert, ein Tanker in Brand geworfen.

Ein Angriff des Feindes in der vergangenen Nacht auf die Vorstädte und Umgebung von Neapel verursachte begrenzte Schäden und wenige Verletzte. Zwei Flugzeuge stürzten, von der Flak getroffen, ab, eines in Camalioli bei Torre del Greco und das andere ins Meer zwischen Torre Annunziata und Castellamare di Stabia.

Ehrung durch den Führer

Partei begründet für Hauptdienstleiter Fritz Schmidt

Berlin, 27. Juni

Die NSKK meldet: Der Leiter des Arbeitsbereiches der NSDAP in den Niederlanden und Generalkommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Hauptdienstleiter Fritz Schmidt, ist auf einer Dienstreise in Frankreich tödlich verunglückt.

Der Führer hat für den Verstorbenen ein Parteibegräbnis angeordnet.

So wünschte der Jude das Reich

Berlin, 27. Juni

Eine amerikanische Zeitung erinnerte sich mit wehmütigen Gefühlen an den Junitag des Jahres 1922, an dem Walther Rathenau die Kugeln junger deutscher Patrioten traf. Einer der edelsten Menschen und geistreichsten Politiker — einer der besten Männer Deutschlands sei damals vor 20 Jahren einem »gemeinen Mordanschlag« zum Opfer gefallen, so klagt der sicherlich jüdische Autor dieses Nachrufs, der in der Behauptung piffligt, der jetzige Krieg wäre niemals ausgebrochen, wenn Leuten wie Rathenau die Macht in Deutschland verblieben wäre.

Allerdings! Denn dieser Jude, der einstmals als Außenminister die Geschicke des Reiches bestimmte, war eines der brauchbarsten Werkzeuge des internationalen Judentums zur Vernichtung Deutschlands. Er war maßgeblich an der Entfesselung der Revolte beteiligt, die den unbesiegt deutschen Armeen die Waffen aus den Händen schlug; er war einer der eifrigsten Verfechter der Zerstückelung und Versklavung Deutschlands, das für immer seinen Feinden unterworfen bleiben sollte; er war der glühendste Hasser des deutschen Volkes, das er dem grausamsten Untergang überliefern wollte.

Als 1914 unsere Armeen zum Schutz der bedrohten Heimat im Osten und Westen des Reiches antraten, erklärte Rathenau — wie er in seinem Buch »Der Kaiser« berichtet und wie von Fürst Bülow in dessen »Denkwürdigkeiten« bestätigt wurde —: »Nie wird der Augenblick kommen, wo der deutsche Kaiser als Sieger der Welt mit seinen Paladinen auf weißen Rossen durch das Brandenburger Tor zieht. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren.« Der Sinn dieser von dem internationalen Judentum diktierten Weltgeschichte sollte ja die Besiegung des allzu stolz und mächtig gewordenen Deutschen Reiches sein. Rathenau selbst trug das seine dazu bei, um dieses Ziel zu erreichen. Im November 1918 brüstete er sich in einem Brief an den Juden Hottischer, daß die Revolution in Deutschland, der er 20 Jahre lang die Waffen geschärft habe, sein ureigenstes Werk gewesen sei.

Und wie stellte sich Rathenau die Zukunft Deutschlands vor? Auch hierüber gab er genaue Auskunft. In seiner 1918 herausgegebenen Schrift »Nach der Flut« entrollt er folgende Vision: »Die großen Städte des Altertums, Babylon, Ninive, Theben, waren von weichem Lehm gebaut, die Natur ließ sie zerfallen und glättete Boden und Hügel. Die deutschen Städte werden nicht als Trümmer stehen, sondern als halb erstorbene, steinerne Blöcke, noch zum Teil bewohnt von kümmerlichen Menschen. Ein paar Stadtviertel sind belebt, aber aller Glanz, alle Heiterkeit ist gewichen. Müde Gefährte bewegen sich auf dem morschen Pflaster, Spelunken sind erleuchtet. Die Landstraßen sind zertritten, die Wälder sind abgeschlagen, auf den Feldern keimt dürftige Saat. Häfen, Bahnen, Kanäle verkommen, und überall stehen traurige Mahnungen, die hohen, verwiterten Bauten aus der Zeit der Größe.«

Dieses Zukunftsbild ist beinahe Wahrheit geworden, denn die Haßdiktate von Versailles, die Zerstörung der deutschen Wirtschaft, Inflation und Parteienkampf haben das Reich in einer Weise ruiniert, daß sein völliger Zusammenbruch nur noch eine Frage kürzester Zeit gewesen wäre, wenn Adolf Hitler es nicht vom Abgrund weggerissen hätte. Andernfalls wäre es beim triumphierenden Hymnus jüdischen Hasses geblieben, den Rathenau 1919 in seiner »Kritik der dreifachen Revolution« anstimmte und in dem es unter anderem hieß: »Prometheus Deutschland! Auch wenn du niemals wieder von deinen Felsen dich entkettest, wenn dein dem Gotte (Jehova) verschuldetes Blut in Schmach und Schmerzen über die Erde strömt, leide, leide den großen Segen, der den Wenigen, den Starken erteilt wird. Ringe nicht mehr um Glück, denn dir ist anderes beschieden. Nicht Rache, nicht Einrichtungen, nicht Macht und nicht Wohlstand kaufen dich los. Sei, was du warst, was du sein sollst, was zu sein du niemals vergessen darfst. Sei gehaßt und hasse nicht. Sei verhöhnt und verteidige dich nicht.«

Rathenau zögerte sogar nicht, den Feinden des Reiches diejenigen Ratschläge zu erteilen, die nach seiner Meinung geeignet waren, um jede Wiederaufrichtung Deutschlands zu verhindern. Am 6. Februar 1920 schrieb er in einem »Brief an Frankreich«: »Deutschland will keinen Rakchekrieg und wird keinen Rakchekrieg führen. Dennoch muß Frankreich, wenn es auf der Selbstentehrung Deutschlands besteht, seiner eigenen Sicherheit wegen die logische Konsequenz ziehen: Es muß sechzig Millionen Deutsche vernichten. Zieht es diese Konsequenz nicht, so gibt es kein Mittel, die Sicherheit und Existenz Frankreichs auf Jahrhunderte zu schützen. Vernichtet



Scherl-Bilderdienst-Autolex (Henkel)

»Im glühenden Staub der Donsteppe«

Ölgemälde von Hans Böhm (Rothenburg ob der Tauber) in der Großen Deutschen Kunstausstellung

Deutschland im eigentlichen Sinne, tötet seine Menschen, besiedelt das Land mit anderen Völkern! Es genügt nicht, daß ihr das Reich in kleine Staaten zerstückelt. Wollt ihr eure Nachbarn enteignen, so vernichtet sie, damit ihr Gedächtnis zugrunde geht.

Der infame Schurke, der solche Briefe schrieb war einmal Reichsaußenminister! Nun versteht man allerdings, warum man in den Feindländern heute betrauert, daß er nicht mehr über das Schicksal des Reiches mitzubestimmen hat. Darum auch der wilde Haß des internationalen Judentums gegen das deutsche Volk, das solche Elemente aus seiner Mitte ausschloß und sie endgültig innerhalb seiner Grenzen unschädlich machte.

56 Feindbomber vernichtet

Führerhauptquartier, 26. Juni Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront führten deutsche und rumänische Truppen an verschiedenen Stellen erfolgreiche Stoßtruppanernahmen durch. Mehrere von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets im Abschnitt von Orel wurden blutig abgewiesen. Gestern vormittag versuchten starke USA-Bombenverbände unter dem Schutz einer dichten Wolkendecke norddeutsches Gebiet anzugreifen. Sie wurden von deutschen Jagdfliegerkräften zum Kampf gestellt, zersprengt und zum Notabwurf ihrer Bomben auf offener See und über den Küstengebiet gezwungen. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe schossen unsere Jäger 25 schwere feindliche Bomber ab. Durch Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleitzugs wurde ein weiteres Flugzeug vernichtet. Britische Kampfflieger griffen in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet, besonders die Stadt Bochum, an. Durch Spreng- und Brandbombentreffer in den Wohnvierteln erlitt die Bevölkerung Verluste. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden dreißig feindliche Bomber abgeschossen. Der Vernichtung von insgesamt 56 feindlichen Bombenflugzeugen bei den Tag- und Nachtangriffen steht der Verlust von acht eigenen Jägern gegenüber.

Bombenhagel auf feindliche Schiffsziele

Berlin, 27. Juni Ein vor der nordafrikanischen Küste fahrendes feindliches Schiffsgeleit war am 26. Juni das Angriffsziel deutscher und italienischer Fliegerverbände. In den Nachmittagsstunden stießen die ersten Kampfflugzeuge auf die im Seegebiet vor Biserta stehenden Schiffe und griffen sie unverzüglich mit deutlich erkennbarer Wirkung an. Ein großes Handelsschiff von 10 000 bis 15 000 brt erhielt drei Treffer, worauf sich Brand mit starker Rauchentwicklung zeigten. Auf einem zweiten Handelsschiff von rund 10 000 brt wurde ein Volltreffer mittschiffs erzielt. Nach Detonation der Bombe erfolgte eine heftige Explosion im Schiffsinnen, die sich nach außen durch einen riesigen Rauchpilz bemerkbar machte. Ein drittes Handelsschiff von 4000 bis 5000 brt zeigte Rauchentwicklung nach Treffer neben dem Heck. Hart an der Bordwand eines vierten Handelsschiffes von gleicher Größe lagen zwei Bombeneinschläge, die ebenfalls von guter Wirkung waren. Als fünftes Schiff geriet ein Tanker nach Treffer in Brand. Dem Geleitzug wurde auch in der hereinbrechenden Nacht am 27. Juni keine Ruhe gelassen. Unablässig hagelten die Bomben der Kampfflugzeuge, deren Zahl sich inzwischen noch verstärkt hatte, auf die feindlichen Schiffe herab. Ein Handelsschiff von 6000 brt und eines von 3000 brt erlitten schwere Beschädigungen, nachdem sie von je drei Bomben getroffen worden waren. Weitere Bombenvolltreffer wurden auf einem Handelsschiff von 2000 bis 3000 brt und drei Frachtern unbekannter Tonnage beobachtet. Auch die Beschädigung zweier Landungsfahrzeuge konnte festgestellt werden.

Aus der thailändischen Nationalversammlung. In der ersten Vollsitzung der bisherigen Sitzungsperiode der thailändischen Nationalversammlung wurde der kürzlich von seinem Posten als Sekretär des thailändischen Ministerrats zurückgetretene Staatsminister Thari Bunyaket zum Präsidenten der Versammlung ernannt, während der ebenfalls Anfang des Jahres zurückgetretene Verkehrsminister Major Tschuang Aphaiwong zum Vizepräsidenten ernannt wurde.

Auch Chiles Außenminister fährt nicht nach Washington. Nachdem bereits der Präsident von Chile, Rios, seinen Besuch in den Vereinigten Staaten abgesagt hatte, hat nun auch der chilenische Außenminister Fernandez seine Reise auf unbestimmte Zeit vertagt. Gründe hierfür werden nicht angegeben. Rekrutierung durch Treibjagten. In Ägypten ist das erste Kontingent schwarzer Truppen aus Belgisch-Kongo angelangt. Es handelt sich um ehemalige nomadische Hirten, die von der amerikanischen Besatzung des Belgisch-Kongo in razziaähnlichen Treibjagten aufgegriffen und dann nach Ägypten transportiert wurden, wo sie in die anglo-amerikanischen Streitkräfte des Vorderen Orients eingegliedert werden sollen. Der »Kulturstand« dieser Neger ist nach Berichten aus Tanger ausserordentlich tief.

Was Moskau im Südosten plante

Durch Barbarei kein Krieg zu gewinnen

Sofia, den 27. Juni Die bulgarische Presse hat sich in den letzten Tagen in zahlreichen Artikeln mit der weltpolitischen Lage eingehend beschäftigt und zu Beginn des dritten Jahres im Feldzug gegen den Bolschewismus eine Zwischenbilanz gezogen, die zugleich Bulgariens Stellung umreißt. Die Gefahr, die aus dem Osten droht, so stellte »Slovo« heraus, sei nicht etwa erst gestellt entstanden. Stalin habe, seit er an die Macht gelang, planmäßig an der Ausbreitung der Weltrevolution gearbeitet und dreiste strategische Startplätze vorbereitet, nämlich Leningrad, Minsk und Kiew. Von Leningrad aus sollte die Bedrohung Skandinaviens erfolgen, von Kiew aus die Attacke gegen den Balkan und von Minsk aus schließlich der Vorstoß gegen Mitteleuropa. Als der europäische Krieg ausbrach, glaubte Stalin, daß seine Stunde gekommen sei. Er unternahm zuerst von Leningrad aus, den Norden Europas anzugreifen. Nach dem finnisch-sowjetischen Moskauer Frieden begann er gegen den Balkan zu marschieren und die moskowitzischen Heere wieder am Pruth aufzustellen. Gegen Deutschland vorzustößen fühlte er sich noch nicht stark genug, aber der Plan stand fest.

Man sieht aus diesen Darlegungen, wie man hier in Sofia ein sehr genaues Empfinden für die gefährlichen Absichten Moskaus besitzt. Nach der ganzen Anlage des sowjetischen Planes scheint es ziemlich sicher, daß der Vorstoß gegen Mitteleuropa von zwei vorgeschobenen Gebieten aus erfolgen sollte, von Litauen aus gegen Norddeutschland und von der Bukowina aus gegen den Donauraum. Bulgarien wäre bei einer erfolgreichen Durchführung solcher Pläne bald überannt worden. Hilfe könnte Europa nur durch Deutschland erhalten, gewiß nicht durch England, trotz aller Garantieverprechen, mit denen die britische Diplomatie im Südosten nicht gespart hat. Glauben hat man den Engländern aber nicht geschenkt, und »Sora« charakterisiert die Briten auch heute noch dahin, daß sie lieber fremdes Blut für sich kämpfen lassen würden, als eigenes zum Schutze anderer einzusetzen. Englische Truppen pflegen allenfalls in Expeditionen und Strafkorps gegen widerspenstige Kleinvölker eingesetzt zu werden, diesmal aber sehe sich England gerufen, sein eigenes Blut zu riskieren. Wenn Großbritannien wirklich die Absicht habe auf dem Kontinent zu kämpfen, dann sei es diesmal auf sich selbst angewiesen.

Aus diesen Darlegungen kann man schließen, wie es auch jetzt noch um den Ruf Britanniens auf dem Balkan gestellt ist. In abfälliger Weise beurteilt man auch die englischen Bombenangriffe, die viel

Leid über wehrlose Zivilbevölkerung brachten, aber dennoch werde England durch diese neue Barbarei niemals den Krieg gewinnen.

Ungarn kämpft gegen jüdisches Schiebertum

Budapest, 27. Juni

Über die Grundlagen der neuen Wirtschaftsordnung in Ungarn äußerte sich Ministerpräsident Kallay und Finanzminister Remyeny-Schneller im Rahmen einer hier veranstalteten wirtschaftlichen Großkundgebung, der sämtliche Mitglieder der Regierung, viele Reichstagsabgeordnete und eine mehrtausendköpfige Menschenmenge beiwohnten. Ministerpräsident Kallay kündigte eine Reihe von grundsätzlichen Maßnahmen an, durch die eine neue Wirtschaftsordnung geschaffen werden soll. Die größten Feinde der Ruhe und der Ordnung im Lande seien jene, die sich der neuen Wirtschaftsordnung nicht unterwerfen. Gegen diese werde schonungslos vorgegangen werden, ebenso gegen die, die ihrer Pflicht nicht einwandfrei nachkommen, sowie gegen Protektionismus und Korruption.

Der Ministerpräsident erklärte zur Frage des jüdischen Grundbesitzes, es seien bereits in den ersten Tagen seiner Amtszeit mehr als eine Million Katastral-löcher enteignet worden, wovon vom Staate bereits 680 000 K-Joch an kinderreiche Landwirte und Mitglieder der verschiedenen Frontkämpfervereinigungen verteilt wurden. Die restlichen Grundbesitze werden noch bis Ende dieses Jahres in arische Hände übergehen, in erster Linie natürlich an solche Ungarn, die sich in diesem Kriege ausgezeichnet haben, ferner an Kriegsinvaliden und kinderreiche Familien.

Rumäniens Mission

Vernichtung des bolschewistischen Untermenschentums

Bukarest, 22. Juni

Rumänien bekannte sich heute in zahlreichen Kundgebungen im ganzen Lande erneut zum historischen Entschluß vom 22. Juni 1941. Die Regierung wies auf die über die Grenzen des Landes hinausgehende Bedeutung dieses Krieges durch die Eröffnung einer antibolschewistischen Ausstellung unter dem Titel »Rumänien im Kampf gegen die bolschewistische Barbarei« hin. »Wir sind«, so erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Prof. Mihai Antonescu in seiner Eröffnungsansprache, »der Überzeugung, daß wir mit unserem am 22. Juni 1941

begonnenen legitimen Verteidigungskampf nicht nur unser eigenes Leben, sondern auch die Einrichtungen der alten Zivilisation dieses Kontinents verteidigt haben. Wäre damals der Kampf gegen die sowjetische Gefahr nicht aufgenommen worden, so hätte bald die gleiche Gefahr, die uns bedrohte, den Bosphorus und die Adria bedroht.«

Professor Mihai Antonescu kennzeichnete weiter den Kampf im Osten als einen Schicksalskampf, dem sich niemand entziehen könne, und bezeichnete die Verteidigung der kulturellen Errungenschaften Europas, des Rechtes auf Boden, freies nationales Leben, Familie und Glauben als das Ziel, für das die Opfer dieses Krieges gefallen seien. Rumänien habe mit dem siegreichen Vordringen seiner Armee vier Millionen Rumänen vom Joch des Bolschewismus befreit und es werde sie niemals wieder preisgeben. Es habe aber gleichzeitig der europäischen Funktion gedient, die es an den Donaumündungen ebenso übernommen habe, wie sie die Türkei am Schwarzen Meer und am Bosphorus erfüllte.

Italien kämpfentschlössen

Luftangriffe überraschen nicht

Rom, 27. Juni

Rom selbst, so erklärt Guido Baroni im »Popolo di Roma«, ist auf eventuelle Luftangriffe vorbereitet, wie sie gerade in den letzten Tagen durch die Feindpresse wieder vertreten wurden unter dem Vorwand, damit militärische Ziele zu treffen. Die Römer werden in diesem Fall denselben Heldennut bezeugen wie die Bevölkerung der anderen italienischen Städte. Unser Haß gegen den Feind, so fährt Baroni fort, wird uns solche Kraft verleihen, daß wir jeden Angriff um jeden Preis zurückschlagen.

Das faschistische Italien, das der Feind nicht liebt, zieht es vor, nicht in Knechtschaft zu verfallen für den Preis eines Linsengerichtes. Das italienische Mussolinis stellt sich auch dem erbittertsten Feind entgegen. Italienische Städte werden gewaltige Festungen werden, die überannt werden müssen. Italienische Straßen werden durch Barrikaden verschanzte Schlachtfelder werden. Jedes Haus wird eine Festung sein, jeder Berg ein unüberwindliches Hindernis, Flüsse und Bäche unüberwindliche Schutzgräben. Alle werden kämpfen mit der Kanone oder mit dem Messer. Wenn die Stunde kommt, wird Italien dem Feind zu verstehen geben, daß niemand es heugen kann. Jetzt nicht und niemals, so schließt Baroni seine Ausführungen.

600 Prozent Gewinn - das sind Plutokratengeschäfte

So wünscht sich Churchill den »reizenden Krieg«

Genf, 27. Juni »Phantastische Profite« bis zu 80 Prozent hätte eine ganze Reihe britischer Werften gemacht, schreibt die englische Wochenzeitschrift »Tribune«. Diese Werften bauten im Auftrag der Admiralität Kriegsschiffe für die britische Kriegsmarine. Aber das, was man zur Zeit aus den USA hört, stelle diese kriegsgewinnlerischen Geschäfte noch in den Schatten. Der Untersuchungsausschuß für die Fragen der Handelsmarine im Washingtoner Oberhaus habe nämlich jetzt einen Bericht veröffentlicht, in dem das Ergebnis einer genauen Untersuchung der Geschäfte erhalten sei, die amerikanische Redereien machten, deren Schiffe von den Engländern für die Transporte zum Mittleren Osten seinerzeit geschachtet wurden.

Während der kritischen Monate im Frühjahr und Herbst 1941 seien von 81 privaten amerikanischen Handelsschiffen 90 Fahrten zum Mittleren Osten gemacht worden. Die Schiffselgentümer haben die USA-Regierung aus Leih- und Pachtmitteln bezahlt. Die reinen Unkosten hätten für die Schiffselgentümer in diesem Fall 1,1 Millionen Pfund Sterling betragen, während sie sich aber für diese Dienstleistungen insgesamt 7,6 Millionen Pfund Sterling ausbezahlen ließen. Ihr Gewinn hat sich daher auf 6,5 Millionen Pfund Sterling gestellt, d. h. sie hätten einen Reingewinn von 600 Prozent eingestrichen.

Man sehe also, bemerkt »Tribune«, die Reeder könnten sowohl in Amerika als auch in England mit diesem Krieg prächtig zufrieden sein. In England frage man sich nur, ob die britische Bevölkerung — wenn erst einmal über die Leih- und Pachtverpflichtungen abgerechnet werde — auch für diese schleierhaften Gewinne aufkommen müsse, denn diese Art von Profitmacherei sei keineswegs besser als die übelste Spekulation am schwarzen Markt.

Wohlleben auf Kosten der Unterdrückten

Zur Einsparung von Schiffsraum und Devisen haben sich die 3000 Bewohner der unter englischer Herrschaft stehenden Falklandinseln oder Malvinen mit strengen Rationierungsmaßnahmen abfinden müssen. Die Falklandinseln wurden von dem Krieg in der Hauptsache von Argentinien aus, zu dem sie auch geographisch gehören, versorgt. Die Bevölkerung, der Inseln, die seit jeher auf dem harten Boden mit den Elementen des Wassers und eines ununterbrochenen heftigen Windes zu kämpfen hat, ist ganz und gar für Kriegsdienstleistungen herangezogen worden. Fast alle Männer dienen in der Küstenverteidigung, während die Frauen, soweit sie nicht für Hilfsdienstleistungen für die dort stationierten zusätzlich aus England herangezogenen Truppen eingesetzt sind, das Wirtschaftsleben allein weiter führen müssen. Sie müssen also für die Schafherden sorgen und die jetzt größ-

tentells stillgelegte Fischflotte des Hauptortes Stanley auf Ostfalkland in Ordnung halten.

Die Malvinen müssen ohne Zuschuß für den Unterhalt der dort seit Ende 1941 stationierten britischen Truppen aufkommen. Zu diesem Zweck mußten die Steuern auf den Falklandinseln und der verwaltungsmäßig zu ihnen gehörenden Insel Südorgeen stark erhöht werden. Bis jetzt beliefen sich die reinen Kriegsausgaben, die von der Inselbevölkerung aufgebracht werden mußten, auf annähernd 2 Millionen Reichsmark. Von den 3000 Einwohnern stammen etwa 2500 aus England und Schottland. Die übrigen 500 sind größtenteils Norweger, die sich auf der Insel Südorgeen im Osten der Inselgruppe niedergelassen haben und dort vom Walfischfang leben. Seit dem Bestehen des Panama-Kanals haben die Falklandinseln ihre große strategische Bedeutung als »Wachhund« vor der Südspitze des südamerikanischen Kontinents eingebüßt.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Dank an kroatische Eisenbahner. Der Deutsche Bevollmächtigte General hat »wie gemeldet wird, einigen kroatischen Eisenbahnern, die Anschläge der Banden durch ihr tapferes und entschlossenes Handeln auf den Falklandinseln und der verwaltungsmäßig zu ihnen gehörenden Insel Südorgeen stark erhöht werden. Bis jetzt beliefen sich die reinen Kriegsausgaben, die von der Inselbevölkerung aufgebracht werden mußten,

Veterinärkonferenz der Südoststaaten. In Preßburg sind Vertreter der staatlichen Veterinärverwaltungen des Deutschen Reiches, Ungarns, Kroatiens, Bulgariens, der Slowakei und der deutschen Militärverwaltung Serbiens zusammengetreten. Die Beratungen gelten besonders der Bekämpfung von Tierseuchengefahren. In Tschirmersee fand die Tagung der Internationalen Rechtskammer ihre Fortsetzung. Es gelangten Fragen des Bank- und Versicherungswesens besonders im Hinblick auf den Kraftwagen- und Flugverkehr zur Verhandlung.

Militärdienst der Geistlichen in der Slowakei. Nach einer ergangenen Anordnung wurde der Antrittstermin des aktiven Militärdienstes für die Geistlichen Rumäniens auf den 1. Juli festgesetzt.

Finnische Auszeichnung für Prof. Mihai Antonescu. Im Namen von Marschall Mannerheim überreichte der Gesandte Finlands in Bukarest Eduard Palin dem Vizepräsidenten Professor Mihai Antonescu das Finnische Einheitskreuz. In seinen Dankesworten gab der stellvertretende Ministerpräsident der herzlichsten Bewunderung des rumänischen Volkes für das soldatische Werk des finnischen Marschalls Ausdruck.

Vereinheitlichtes Recht in Rumänien. Am 2. Jahrestage des rumänischen Kriegseintrittes an der Seite Deutschlands veröffentlichte der rumänische Staatsanzeiger ein Gesetz, dem über seine überragende praktische Wirkung hinaus auch eine besondere politische Bedeutung zukommt. Das Gesetz bestimmt, daß mit dem 15. September 1943 in den Landesteilen jenseits der Karpaten, also in den bis 1918 zu Ungarn gehörenden Gebieten, das Zivil- und Handelsrecht Altrumäniens in Kraft tritt.

Rumänien befand sich in dieser Hinsicht nach dem Ende des Weltkrieges in einer besonders schwierigen Lage. In Bessarabien galten die russischen, in der Bukowina österreichische, in den ehemals ungarischen Landesteilen ungarische und teilweise auch österreichische Gesetze, so das österreichische BGB in Siebenbürgen. Altrumänien hatte wieder seine eigenen, meist auf französisches und italienisches Vorbild zurückgehenden Gesetze. Die Handelsunternehmungen haben ihre Geschäftsbücher den Erfordernissen des altrumänischen Handelsgesetzbuches bis zum 1. Januar 1944 anzupassen, während die Aktiengesellschaften zur Anpassung ihrer Satzungen bis zum 1. Januar 1945 Zeit gelassen wird.

Großkundgebung der rumänischen Freizeltorganisation. Die rumänische Freizeltorganisation »Arbeit und Licht«, die etwa der deutschen »Kraft durch Freude-Gemeinschaft« entspricht, veranstaltete mit dem Reichstheaterzug der Deutschen Arbeitsfront in Reschitza im Banat eine Großkundgebung der rumänischen Arbeiterschaft, an der die gesamte Betriebsführung der Reschitza-Werke und ein Großteil der Gefolgschaft, die zu einem beträchtlichen Teil aus Volksdeutschen besteht, teilnahmen. Bei der Veranstaltung wurde das Programm zum ersten Male nicht nur durch den Reichstheaterzug bestritten, sondern auch durch die rumänische Freizeltorganisation, die mit einem Arbeiterchor und einer Tanzgruppe auftrat.

Das erste EK für einen Bulgaren. Am Geburtstag des bulgarischen Thronfolgers verlieh der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht General Assen Nikoloff des Eisernen Kreuz I. Klasse. General Nikoloff ist der erste Bulgare, der in diesem Kriege mit dem EK I ausgezeichnet wurde. Die Verleihung erfolgte für den tapferen Einsatz des von ihm geführten Armeekorps bei der Banden- und Partisanenbekämpfung im serbischen Raum.

Bulgariens schönste Volkstrachten werden prämiert. In Verfolg der Neubelebung der Volkstrachten in Bulgarien kam in dem Dorf Warbitza bei Plewen ein Trachtenfest zur Durchführung, an dem mehrere tausend Bauernmädchen in ihren schönsten Trachten teilnahmen. Für die schönsten Trachten kamen Preise zur Verteilung.

Gottes eigenes Land

Immer wieder gibt man sich in Washington Mühe, die USA als das Vorbild für die Welt hinzustellen und keinen Tag lassen die jüdischen »Kulturwächter« verstreichen. Beispiele ihrer wahren Gesinnung von der »Qualität« dieser Kultur und der Einstellung zum Sozialismus zu bringen. So liegt uns jetzt ein Bericht aus einem USA-Frauengefängnis vor, der die Segnungen, die der Menschheit von USA erwartet, in hrassem Licht aufzeigt. In der Umgebung des amerikanischen Truppenlagers Fort Bragg in Nord-Karolina wurden kürzlich auf Geratewohl hundert Frauen wegen Prostitution aufgeführt, um vernommen zu werden. Sie waren sämtlich »unterernährt, verelendet und verkommen«. Die Untersuchung ihrer persönlichen Verhältnisse in einem Frauengefängnis, dem sie vorübergehend zugeführt wurden, ergab, der amtlichen Feststellung von Helen Hironimus, der Direktorin des Gefängnisses zufolge, nachstehende Tatsachen: Die hundert Frauen befanden sich im Alter zwischen 15 und 65 Jahren. 68 von ihnen waren weiße Amerikanerinnen, dazu kamen 20 Negerinnen und 12 Indianerinnen. Fast alle von ihnen stammten aus bäuerlichen Familien oder kleinen Städten. Die meisten von ihnen waren entweder erblich mit Alkohollismus behaftet oder völlig vernachlässigt. 53 von ihnen waren verheiratet, 31 davon bereits wieder geschieden, 56 von ihnen waren Alkoholikerinnen. Die meisten der hundert Frauen hatten keine abgeschlossene Schulbildung, ein Teil befand sich sogar im Zustande des Analphabetentums, eine von ihnen hatte abgeschlossene Hochschulbildung. Insgesamt 24 der hundert Prostituierten waren ihrem Gewerbe in Häusern oder Übernachtungsorten nachgegangen, die anderen griffen sich Soldaten auf und schleppten sie in leere Gebäude, Scheunen, Hakenanlagen oder Felder.

Wahrhaft »herrlich« geht es in »Gottes eigenem Land«, das immer wieder angibt, die Moral der Welt für sich gepachtet zu haben. Wa.

Unsere Kurzmeldungen

Neuer spanischer Gesandter. Der spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret des Außenministers General Graf Jordana, wonach folgende Persönlichkeiten zu Gesandten ernannt werden: Teofimiro Aguilar y Salas in Uruguay, Jose Rojas y Moreno in der Türkei, Manuel y Garcia Barzanallana in Rumänien, Miguel Espelius y Pedrosa Idem in Venezuela und Luis Olivares y Bruguera Idem in Paraguay.

Petroleum in Ziegenfellen. Die Schwierigkeiten des Antransports der in Nordwestchina gewonnenen Petroleumprodukte enthält eine Meldung aus Tschungking, wonach diese Produkte den letzten Abschnitt des Transportweges in Ziegenfellen auf dem Chialing-Fluß nach Tschungking zurücklegen. Dieser Wasserweg wird von Kwangyung, etwa 300 Kilometer nördlich Tschungking aus benutzt. Von dort läßt man die gefüllten Felle stromabwärts treiben, die in etwa 16 Tagen Tschungking erreichen. Die erste Sendung von 31,5 metrischen Tonnen habe in tausend Ziegenfellen kürzlich ihr Ziel erreicht.

Aus der Hochzeitsgesellschaft im Freudenhaus. In verschiedenen Gebieten Französisch-Marokkos haben die USA-Behörden von Kalds und Stammesoberhäuptern Ablieferung von 12—25 Frauen und Mädchen für amerikanische Freudenhäuser gefordert. Da sich eine marokkanische Bevölkerung gegen derartige, dem muslimischen Empfinden lebhaft widersprechende Verfügung zur Wehr setzte, gingen die USA-Behörden mit Gewalt vor. Besonders Aufsehen erregte ein Vorfall aus der Umgebung von Fes, wo aus einer arabischen Hochzeitsgesellschaft 20 junge Mädchen von der USA-Polizei ergriffen und gewaltsam entführt wurden. Die Erbitterung der betroffenen Kabylen und Stämme ist grenzenlos.

Noch 50 Prozent der nordamerikanischen Grubenarbeiter im Ausstand. Zur Zeit befinden sich noch 50 Prozent der Bergarbeiter in den USA im Ausstand. Schweres Bootunglück in der Schweiz. Am Sonntagvormittag ereignete sich auf der Raub bei Ottenbach im Kanton Zürich ein Bootunglück, das sechs Opfer forderte. 25 Mitglieder eines Züricher Ruderkubs unternahmen von Luzern aus eine Fahrt. Das Fahrzeug wurde durch die Strömung gegen die Fabrikanäle getrieben und stieß dort auf eine eingerammte Eisenschwelle, die wegen des Hochwassers nicht zu sehen war. Das Boot brach entzwei und einige der Insassen wurden durch das Umkippen des Vorderteils unter Wasser gedrückt. Dabei fanden sechs Personen den Tod.

Schiffe aus Gummi. Ein neuer Plan zum Bau von Segelschiffen aus Gummi für den Transport von Frachten aus den Südgebietern nach Japan hat sich unter der Aufsicht der japanischen Verwaltungsstellen bewährt. Versuche zum Bau von Gummischiffen wurden seit Februar in einem Hafen von Java durch die Handelsgesellschaft Söd durchgeführt, wobei durch eine besondere Behandlung des Rohgummis Kiele und Schifferpfele von verschiedener Stärke hergestellt wurden, die dem Druck Widerstand leisten können. Diese Schiffe sollen beladen von gewöhnlichen Motorschiffen nach ihren Bestimmungshäfen gebracht und dort abgewrackt und dann zu verschiedenen Gummierzeugnissen verarbeitet werden.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. B. H. - Verlagsleitung Eugen Baumgartner (verreitet) I. V. Verlagsleiter Fritz Baum. Haupt-schreifteller Anton Gerschack, z. Zt. in Urlaub, stellv. Hauptschreifteller Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 19. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bis höherer Anweisung oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-gebührens.

Die Steiermark ehrt ihren grössten Sohn

Rede des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Sigfried Uiberreither am 27. Juni bei der Rosegger-Gedenkstunde im Grazer Stefaniensaal

In einer feierlichen Gedenkstunde zum 25. Todestag Peter Roseggers Sonntag, den 27. Juni, in der Gauhauptstadt ehnte die Steiermark das Andenken ihres grössten Sohnes. Im Mittelpunkt der Feier stand eine große Rede des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Uiberreithers, der sich zum Sprecher des Dankes der Nation für Werk und Leistung unseres großen Volksdichters machte und seinen beispiellosen Aufstieg vom barfüßigen Waldbauernbuben zum Dichter der Weltliteratur und Ehrendoktor dreier Universitäten würdigte.

An der Gedenkstunde in dem mit den Wappentüchern der steirischen Städte geschmückten Stefaniensaal nahmen auch zahlreiche Dichter der Donau- und Alpengeue teil, um ihrer verehrungsvollen Liebe und Verbundenheit zu ihrem Grössten Ausdruck zu verleihen.

Die Paraphrase über das Fanfarenthema aus der Fünften Symphonie von Anton Bruckner leitete die Gedenkstunde ein, der ein von Hans Kloefer verfaßter und ein von Peter Otten gesprochener Prolog folgte. Nach der Ouvertüre »1813« (nach Themen von Karl Maria von Weber) von Hans Hohenstein, gespielt vom Städtischen Orchester unter Romanus Hubertus, hielt Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither die Gedenkrede für den Mann, der der Steiermark Wort und Stimme gegeben hat und durch den, wie er sagte, unser Grenzland im Südosten ein Begriff im ganzen Reich und weit darüber hinaus geworden ist. Er führte aus:

Als wir, an der Schwelle des Jahres 1943 stehend, dieses Jahr unter das Zeichen Peter Roseggers stellten, da war bereits deutlich zu erkennen, daß es sich um ein ungemein hartes Kriegsjahr handeln wird, in welchem unser Volk heifer noch als bisher um sein Dasein kämpfen müssen. Uns war klar, daß die Veranstaltungen, die dem Roseggerjahr das Gepräge geben sollen, in ein Jahr fallen, das sich nicht zum Feiern glänzender Feste eignet.

Wenn aber ein Volk, wie das deutsche, sich auf einen seiner großen Söhne besinnt, so bedarf es rauschender Feste nicht. Auch die Festerstunden, die wir zum 25. Todestag und 100. Geburtstag Roseggers begehen und die im Reigen der Veranstaltungen des Jahres schlichte Höhepunkte darstellen sollen, dürfen nichts anderes sein, als Stunden der Besinnung.

Festerstunden haben in harten Kriegsjahren nur dann einen Sinn, wenn sie die seelische Widerstandskraft der Teilnehmenden stärken, indem sie das Wissen um den Sinn unseres Kampfes vertiefen.

In solchen Stunden müssen wir uns der ungemein reichen kulturellen Schätze bewußt werden, die wir zu verteidigen haben gegen eine Welt von Feinden, von denen die einen total vernichten, was uns heilig ist und Lebensinhalt bedeutet, während die anderen heute verraten, was sie zum Teil selbst einst schufen oder von uns übernahmen und zu bewahren vorgaben. Denn wenn heute die Westmächte sich auf Gedeih und Verderb mit dem bolschewistischen Feind verbunden haben, so stellt das den schändlichsten Verrat dar, den Kulturvölker jemals begangen haben, soweit wir die Geschichte kennen.

Angesichts eines solchen Verrates fühlen wir mit fast schmerzhafter Klarheit, daß das Reich das schlagende Herz des Abendlandes ist und lieben es, da es gefährdet ist, wie nie zuvor. Wir spüren aber auch die riesenhafte Verantwortung, die auf den Schultern unserer Generationen lastet. Immer und immer und immer wieder wollen wir uns darauf besinnen, daß es von uns abhängt — von jedem einzelnen von uns — wie sich dieser Weltkampf entscheidet, von dessen Ausgang wir wissen, daß er bestimmend ist für die Menschheitsgeschichte der nächsten Jahrhunderte.

Jetzt wird die Entscheidung kommen, ob vernichtet werden soll, was in Jahrhunderten und Jahrtausenden geschaffen worden ist mit unaußenkliegender Opfer und Wagen, Handel und Sterben all der vielen Generationen deutscher Menschen, die vor uns waren.

In solchen Zeiten des Kampfes, der weltweite Ausmaße angenommen hat, neigen wir uns in besonderer Ehrfurcht vor den schöpferischen Söhnen unseres Volkes und fühlen uns ihnen verbunden mehr noch als in ruhigen Zeiten. Wir sehen in ihnen die Männer, die echteste Verkörperung jenes geheimnisvollen göttlichen Geisteswaltens sind, das unser Volk zu jener Höhe führte, auf der es heute steht und kämpft.

Einer von ihnen aber ist Peter Rosegger, den zu ehren wir heute gekommen sind. Vor hundert Jahren wurde er als größter Sohn der Steiermark dem deutschen Volk geschenkt.

»Zieh, Wanderer, den Hut und bleib andächtig steh'n,
Denn hier ist dereinst ein Mirakel geschahn:
Im tausendachtundvierzigsten Jahr
Und darnach im dritten, im Heumond gebar,
Von Tannen umrauscht und vom Almenwind
Eine sterbliche Mutter ein unsterblich Kind.«

Ganz erfaßt die schlichte Schönheit dieser Worte nur der, der einmal oben war an dieser Stätte, der die Tannen wirklich rauschen hörte und hinein-

blickte in die rührende Enge der Stube, in der ein Mann geboren ward, der nach beispiellosem Aufstieg vom barfüßigen Bauernbuben zum Dichter der Weltliteratur wurde, der aus alten Bauernkalendern seine erste geistige Nahrung zog und als Ehrendoktor von drei deutschen Universitäten von Bauern wieder zu Grabe getragen wurde.

Als zu schwach befunden für die harte Bauernarbeit zu einem Störtschneider in die Lehre gegeben, lernte er als wandernder Handwerker Schaffen und Kultur unserer Bauern von Grund auf kennen und begegnete und erlebte jene Typen und Figuren, die uns in seinem Schrifttum immer wieder entgegentreten. Aus dieser Zeit stammen die in mühsamer Arbeit entstandenen, mit primitiven Bildern ausgestatteten selbstgeschriebenen Volkskalendarer, die in einer fast unbegreiflichen Anzahl jetzt in der Ausstellung in Joanneum zu sehen sind. Wer diese ungezählten Volkskalendarer betrachtet, der ahnt, wie heftig der Mitteilungsdrang des jungen Schneider-Peter gewesen sein muß, daß er es sich solche Mühe kosten ließ, um andere teilhaben zu lassen an den Regungen seiner kindlichen Phantasie.

Früh brach sich sein Genius Bahn und schon mit dreißig Jahren zieht er mit seinen »Schriften des Waldschulmeisters« das allgemeine literarische Interesse auf sich und steht damals schon auf einer künstlerischen und menschlichen Höhe, die er, wie Hohlbaum einmal sagte »nicht mehr zu überbieten, sondern nur mehr zu halten brauchte.«

Niemand weiß, was wohl gewesen wäre und wie sich sein Entwicklungsgang gestaltet hätte, wenn er nicht von Dr. Adalbert Swoboda, dem damaligen Hauptschriftleiter der Grazer Tagespost, frühzeitig erkannt und weitgehend gefördert worden wäre, wenn er Robert Hammerling nicht gehabt hätte, der ihm den Weg in die Literatur auftrat. Sicher aber ist, daß es unsere Pflicht am heutigen Tage ist, in Dankbarkeit auch dieser Männer zu gedenken.

Es wird viel darüber geschrieben und geredet, wo die Größe Roseggers hauptsächlich liegt, ob sie im Dichtersischen oder im Menschlichen liegt, ob er nicht in vielen seiner Werke mehr Erzieher ist als der Poet eigentlich zulassen sollte usw.

Liebe und Verehrung

Wir haben über diese Fragen nicht zu befinden und fühlen uns hierzu auch nicht berufen, das überlassen wir den Männern und Frauen, die vom Fache sind und mehr verstehen davon als wir. Wir fühlen nur eines: Wir lieben und verehren den Dichter und den Menschen gleichermaßen.

Wie schön muß es für den Dichter sein zu wissen, daß er in allen Schichten seines Volkes gelesen wird, daß seine Bücher wirklich in Bauernstuben und Palästen nicht nur vorhanden sind, sondern auch wirklich in die Hand genommen werden, daß seine Werke nicht nur Verbreitung fanden im geschlossenen deutschen Siedlungsraum, sondern daß sein Einfluß weit hinausreicht über den geschlossenen deutschen Volksboden, Staatsgrenzen sprengt und hinauswirkt nach Übersee, und wie ergreifend muß für ihn das Wissen darum sein, daß in volksdeutschen Streutedlungen, weit drinnen im Osten, Woche für Woche aus seinen Werken vorgelesen wird, weil er, wie ein großer Zauberer, vor den Augen derer, die in der Fremde leben müssen, die deutsche Heimat erstehen läßt, weil die, die in der slawischen Weite ohne Wälder leben müssen, die deutschen Wälder wieder rauschen hören, wenn sie in Berührung mit Roseggers Werken kommen.

Ein Kämpfer für sein Volk

Geradezu erschütternd aber wirkt es auf uns, daß der tiefste mit dem steirischen Heimatboden verwurzelte Mann, der bewußter Vertreter eines Stammes unseres Volkes war und bewußt auch als solcher schaffte, in einem fast ungläublichen Siegeszug in kürzester Zeit nicht nur nationale Bedeutung erlangte, sondern zur Weltgeltung emporwuchs, so daß seine Werke in die Sprache fast aller europäischen Kulturvölker übersetzt wurden. Unsagbar stolz aber sind wir darauf, daß ihm der Nobelpreis nur deshalb verweigert wurde, als er mit Rabindranath Tagore in Konkurrenz stand, weil er ein Kämpfer für sein Volk war und diese seine Einstellung auch durch die Tat bewies.

Darin erblicken wir einen zweifachen Sieg: einen hat er als Künstler, den anderen als Deutscher errungen.

Rosegger hat in seinem überaus arbeitsreichen Leben auf allen Gebieten für die deutsche Wiedergeburt gestritten und heute erkennen wir, daß für die Durchsetzung von viel von dem, was auch er forderte und ersehnte, uns das Schicksal inzwischen gezwungen hat, die Waffen zu ergreifen.

Er war Nationalist im liberalen Österreich, hat es durch seine beispiellosen Erfolge auf dem Gebiet der volkschönen Schutzarbeit bewirkt, daß ein Kranz von Schulen im völkisch bedrohten Raum erstehen konnte und versuchte so seinem Volk zu retten, was ein Kaiserhaus, seine deutsche Sendung vergessend, schmählich verriet.

Streiter für das Bauerntum

Er hat um das Werden einer neuen Gemeinschaft gerungen, er war es, der mit einer hingebungsvollen Leidenschaft in einer Zeit, als Bauernarbeit schlecht

geachtet, ja sogar verachtet war, für das Bauerntum stritt und darzustellen versuchte, daß das Bauernproblem nicht allein ein wirtschaftliches, sondern vor allem ein volkisches Problem ist, und zwar ein zentrales volkisches Problem, dem der Führer letzten Ausdruck gab, indem er sagte, daß das deutsche Volk ein Bauernvolk sein wird oder nicht sein wird. Er, der selbst der harten Bauernarbeit körperlich nicht gewachsen war, mußte es erleben, daß seine Eltern Haus und Hof nicht mehr halten konnten. »Jakob der Letzte« gibt Kunde von den bitteren Sorgen, die in Rosegger das große Bauernsterben seiner Tage hervorrief.

Heute, am 25. Todestag dieses großen Mannes, können wir ihm sagen, daß in Deutschland Schluß gemacht wurde mit dem Bauernsterben, daß im Gegenteil langsam dort wieder Erbhöhe entstehen, wo in seiner Zeit die Bauern weichen mußten.

In tiefster Ehrfurcht aber stehen wir jüngeren still vor dem großen Mann, der durch Weltruhm sich nicht verwirren ließ und in tiefer Gläubigkeit jenseits aller Konfessionen sich sein Weltbild schuf. Wir verneigen uns vor der höchsten menschlichen Reife, die in dem Spruch Ausdruck findet, den er so oft in das Stammbuch seiner Anhänger und Freunde schrieb, der da lautet: »Unser Ziel sei der Friede des Herzens. Besseres weiß ich nicht.«

Herr und König seiner Ehre

Alles, was ein Mensch erreichen kann, liegt in diesem Spruch beschlossen. Wir wissen heute, daß der Friede des Herzens nur dem zuteil wird, der in allen Lagen des Lebens seiner Ehre Herr und König geblieben ist, denn friedlos ist, wer seine Ehre verloren hat. Seine Ehre aber kann nur bewahren, wer seine Seele freizukämpfen imstande ist von allem, was andere Entscheidungen her-

vorrufen könnte, als die, die unser Gewissen von uns verlangt. Friede des Herzens hat also der, der seine Ehre bewahrt und seine innere Freiheit errungen hat. Wer seinem Leben einen solchen Sinn zu geben vermag, ist ein Kämpfer im besten Sinn des Wortes und steht am Ende seines Lebens auf der höchsten Stufe sittlicher Reife, die ein Mensch zu erklimmen vermag. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Persönlichkeit keine Zelle gegen sein Gewissen schreiben konnte. Es finden sich in seinem umfangreichen Schaffen keine billigen Zugeständnisse; niemals ist er auch nur in Spuren einer Modeströmung zum Opfer gefallen. Es ist ihm nie darum zu tun gewesen, künstlerische Ziele zu erreichen, sondern es ging ihm immer nur um ethische Ziele.

So ist sein Gesamtwerk urtümlich deutsch im vollen Umfang des Wortes und wird für alle Zeiten ein festes Bollwerk darstellen gegen das Asphaltliteraturtum. Denn, wer Rosegger erlebt und verstanden hat, ist gefeit gegen alles, was nicht echt ist und klar. In jedem Satz seiner stonsteirischen Geschichten ist mehr Lebensweisheit aufgestapelt, als in einer Fülle philosophischer Abhandlungen. Denn in seinen Geschichten spricht das Volk, das Volk, dem er auf dem Mund schaute und in das Herz blickte und aufzeichnete, was von Generation zu Generation an Lebensweisheit überliefert wurde.

Das alles fühlen die Menschen, die seine Bücher lesen — die einen bewußt, die anderen unbewußt — und weit ist er hinausgewachsen über seine engere Heimat und fand den Platz in der Weltliteratur, der ihm gebührt.

Und doch hat die Steiermark am heutigen Tag das Recht und auch die Pflicht, das Wort zu ergreifen vor ganz Deutschland und der europäischen Kulturwelt und ich, der ich ihr Sprecher sein darf, weiß, daß mir die Macht des Ausdrucks fehlt, wenn ich versuche, in

Worte zu fassen, was wir alle heute zum Ausdruck bringen möchten.

Rosegger ist Heimat

Voll tiefster Dankbarkeit steht die Steiermark heute an seinem Grab. Er war es, der ihr Wort und Stimme gegeben hat, durch ihn wurde unser Grenzland im Südosten ein Begriff im ganzen Reich und weit darüber hinaus. So wie durch Hermann Löns ein Mensch die Heide erlebt, der sie niemals sah und sie wie einen alten Bekannten grüßt, wenn er sie erstmals sieht, so hat Peter Rosegger Landschaft, Mensch und Sprache dieser Mark so meisterhaft dargestellt, daß in seinen Büchern die Steiermark bestehen blieb, selbst wenn das Land versinken würde.

Wir aber, denen dieses Land Heimat ist, die wir leben und schaffen dürfen auf diesem Boden, erleben das Wunder, daß selbst wir die letzten Schönheiten dieses herrlichen Landes erst durch ihn und mit seinen Augen ganz zu erfassen vermögen.

Für uns bedeutet der Name Rosegger Heimat. Uns wird es beim Klang dieses Namens warm ums Herz. Und wenn wir in der Fremde sind, dann ist es uns, als hörten wir die dunklen Wälder unserer obersteirischen Berge rauschen, als spürten wir den herben Duft unserer Bergwiesen und niemand schämt sich dann, wenn tiefe Sehnsucht nach diesem Land sein Herz ergreift.

Rosegger ist Heimat und Heimat ist für den Grenzlanddeutschen Symbol des Reiches.

Die feierliche Gedenkstunde klang mit dem Dachstein-Lied in der Synchronorchester-Besetzung aus.

Am Vorabend fand die Festaufführung des Weltlichen Requiem nach Worten von Peter Rosegger von Dr. Sepp Rosegger statt. Am Sonntagabend wurde als Festaufführung die Oper »Coregidor« von Hugo Wolf gegeben.

(Über beide Veranstaltungen berichten wir später.)

Steirische Trachtenschau in Cilli

Im Rahmen der Sommerkampfspiele der Deutschen Jugend veranstaltete die Bundesjugendführung in Cilli eine »Schau Steirischer Trachten«. Der Ausstellungsraum im Deutschen Haus war äußerst glücklich gewählt und in jeder Hinsicht zufriedenstellend. Der Gedanke, durch eine Schaustellung landesweiter Trachten die vererblichen Einflüsse einer 23jährigen jüdischen Modetort zu beseitigen und den Frauen und Mädchen der Untersteiermark auf diesem Wege die schönen und volksverbundenen echten Steirertrachten als kleidbar und formvoll vorzuführen, fiel in Cilli auf fruchtbaren Boden.

Es hat sich schnell herumgesprochen, daß die schlichte, klare und saubere, aber äußerst geschmackvolle Ausgestaltung der Trachtenschau jeder Frau und jedem Mädchen etwas zu geben hat. Es ist sehr erfreulich, daß gerade die einfachen Frauen dieser Schau ihr größtes Interesse zuwendeten.

In liebenswürdigster Weise machen die Schülerinnen der Staatlichen Frauenberufsschule in Graz die Führerinnen. Wir sehen fertige Trachtenkleider in Miniatur, daneben echte und unechte Trachtstoffe. Hier wird es einem so recht klar, welche Geschmacksverirrungen den untersteirischen Frauen und Mädchen aufgedrängt wurden. Nur schwer löst sich das Auge von den klaren und schlichten Formen. Es ist ein buntes farbenprächtiges Bild. Dirndl in allen Abarten, einheitlich in der großen Linie, aber doch so vielseitig in Schnitt und Farbe, daß dem Geschmack und der Eigenart jeder

Frau gedient wird. Man sieht alles was an Trachten in der Steiermark getragen wird, vom einfachen Arbeitsdirndl bis zum großen Festkleid mit dem seidenden Halstuch, selbstgestrickte Wolljackel und weiße Strümpfe mit den verschiedenen Mustern und originellsten Namen, wie »brennende Lieb«, »Krauthobel«, »Tulipan«, der »Zopf«, »a brochene Kett«, »Holzschere« usw., Samtpenser, wie sie mit Vorliebe im oberen Ennstal getragen werden, Slawanker oder Joppen, wie sie vor 40 Jahren noch alle untersteirischen Bäuerinnen trugen. Aber auch für die Männer war ein trachtenechter Steireranzug, eine Lederhose mit dem roten Brustfleck und den buntgestickten Hosenträgern vorhanden.

Ganz besonderes Interesse finden die verschiedenen Kreuzstichearbeiten, bei den Bräuten und werdenden Müttern aber die Spinnenwebendecke. Prachtvolle Tücherarbeiten aus Hochneggen fügten sich wunderbar in den Rahmen. Bunte Blumen und verschiedene Flechtwaren der Gottscheer aus dem Kreis Rann beleben das anmutige Bild der Schau. Die farbenprächtigen Bilder an den Wänden sind eine harmonische Ergänzung zu den ausgestellten Trachten.

Durch die anregenden Belehrungen, leichtverständlichen Anleitungen und praktischen Schnittmuster, die an die Besucher verteilt werden, wird die einfache und schlichte steirische Tracht auch in der Untersteiermark wieder Eingang finden. E. Paidasch

Die neue Wochenschau

Die neue Deutsche Wochenschau bringt eine ausführliche Bildfolge von der Großkundgebung in der Dortmunder Westfalenhalle. Wir sehen, wie hier, in einer der am schwersten betroffenen Städte Westdeutschlands, viele Tausende zusammenströmen, um die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels zu hören. Ihr Widerstandswille und ihre unbereibare Siegeszuversicht sind durch nichts zu brechen! Dem Reichsminister schlägt überall eine Welle grenzenloser Heimat-treue und härtesten, entschlossenen Siegeswillens entgegen.

Einleitend begleiten wir die Dampferfahrt Berliner Jungen und Mädels durch den Großschiffahrtsweg und oberwärts an die Ostsee, wo sie im Rahmen der Kinderlandverschickung der Reichsjugendführung frohe Wochen der Erholung in Luft und Sonne verleben. — Dann hören wir das Orchester des Deutschen Opernhouses, das während der Arbeitspause für unsere Rüstungsarbeiter spielt. — Der nächste Bericht führt uns in eine Ausbildungsabteilung für Luftnachrichten-Helferinnen. Aufnahmen von der Ausbildung von Panzervernichtungstrupps der Waffen-SS im rückwärtigen Frontgebiet zeigen, welche hohe Anforderungen die Panzernahbekämpfung an die Kühnheit und Entschlußkraft unserer Grenadiere stellt.

Die Kamera schwenkt zur Mittelmeerküste. Der Chef des italienischen Admiralstabes, Generaladmiral Riccardi, besucht deutsche Schnellboote und dekoriert bewährte Soldaten ihrer Besatzungen mit hohen Tapferkeitsauszeichnungen. — Am Tage der italienischen Kriegsmarine legt Generaladmiral Riccardi am Ehrenmal in Rom einen Kranz nieder. König und Kaiser Viktor Emanuel zeichnet besonders tapfere Offiziere und Mannschaften aus und überreicht den Angehörigen von Gefallenen die Or-

den für die toten Helden. Anschließend sehen wir Ausschnitte aus der Ausbildung unserer U-Boot-Fahrer. In den Bildern, die unsere Kriegsberichtiger von der Ostfront schickten, erleben wir die Beschlebung militärisch wichtiger Ziele im Hafengebiet von Leningrad. Im Hagel der dicken Brocken unserer schweren Artillerie gehen Ölbehälter und Speicherranlagen in Flammen auf. Südlich Leningrad stößt eine deutsche Kampfgruppe mit Sturmbooten vor und rächt eine sowjetische Beobachtungsstelle aus. — Am Kuban-Brückenkopf durchkämpfen wir mit einer Kompanie das Schillgebiet; eingekerkerte Trupps der Sowjets sollen vernichtet werden. Feindlicher Widerstand wird durch Artilleriefeuer zerschlagen. An einer anderen Stelle sind die Bolschewisten mit Panzern durchgebrochen; sie müssen in zähem Kampf niedergebungen werden. Kampfgeschwader unserer Luftwaffe starten zum Angriff auf Versorgungslager im rückwärtigen Feindgebiet. Dichter Bombenhagel trifft den Nachschub der Sowjets mit schwerer Wirkung.

Junger Sommer — neues Glück

Die bisher größte Lotterie

Mit Sommersanfang ist auch wieder der Mann im braunen Umhang auf den Straßen und Plätzen aufgetaucht. Eine große Leistung steht ihm bevor. 84 Millionen Losbriefe, die bisher höchste ausgegebene Anzahl, werden durch seine fleißigen Hände gehen, dem Wohle des Ganzen dienen und dabei noch vielen Millionen das Glück vermitteln.

Es ist keine leichte Arbeit, die der Glücksmann vor sich hat. Früh und spät, bei jedem Wetter unermüdet tätig zu sein und dabei noch für jeden ein freundliches, aufmunterndes Wort übrig zu haben, das erfordert volle Einsatzbereit-

schaft. Besondere Achtung verdient es aber, wenn wir erfahren, daß viele dieser Männer das sechste, ja sogar das siebente Jahrzehnt schon überschritten haben. Rentner, Kriegs- und Arbeitsinvaliden haben sich wieder in großer Zahl freiwillig zur Verfügung gestellt.

Es ist uns leicht gemacht, durch diese lebendigen Mittler zwischen dem Kriegshilfswerk und unserer Opferbereitschaft zum Erfolg des Werkes beizutragen. Wir wollen sie nicht an uns vorübergehen lassen, denn jeder Griff in den Glückskasten ist eine Handreichung für das Kriegshilfswerk.

Zuchthaus für Milchpantcher

Vor dem Sondergericht Hagen hatte sich der Milchhändler Hubert Struck zu verantworten, der mehrere Monate hindurch täglich Vollmilch mit Magermilch verfälschte und dieses Gemisch als Vollmilch an die Bevölkerung zum vollen Preis verkauft hatte. Damit betrog er nicht nur seine Kunden, sondern verging sich aus eigensüchtigen Gründen verwerflicher Weise an der Volksgesundheit und damit ist der Milchhändler Treuhänder des Volkes bei der Verteilung von Milch an die Bevölkerung.

Das Sondergericht verurteilte diesen üblen Milchpantcher, weil die Verfälschung von Vollmilch im Kriege eine besonders verwerfliche Straftat ist, als Volksschädling zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Zugleich sprach es ein Berufsverbot auf die Dauer von drei Jahren aus.

Dieses Urteil mag für jenen, den es angeht und der glaubt sich zum Schaden der Allgemeinheit über die ernährungs-wichtigen Kriegswirtschaftsbestimmungen unbedenklich hinwegsetzen zu können, eine erneute ernste Warnung sein.

Tödlicher Schlag mit einem Schl. Am 7. Februar d. J.

hielten sich bei einem Besitzer im Sulmtal die landwirtschaftlichen Arbeiter Georg Weberschek, aus Liboje bei Cilli gebürtig, und Franz Zwickart mit mehreren anderen Burtschen auf und tranken dort Most. Zwickart war bereits stark alkoholisiert. Zwischen ihm und Weberschek kam es zu einem Wortwechsel. Zwickart fiel hierauf über Weberschek her, warf ihn zu Boden und versetzte ihm mit den Füßen mehrere Tritte, darunter auch am Kopf. Nachdem sich Weberschek vom Blute gereinigt hatte, entfernte sich Zwickart aus dem Hause, blieb aber in einiger Entfernung von diesem stehen. Weberschek folgte bald nach. Er nahm einen an der Hauswand lehrenden Schi, trat auf Zwickart zu und versetzte ihm damit einen Hieb auf den Kopf. Zwickart stürzte zusammen, erholte sich aber nach einiger Zeit. Die ärztliche Untersuchung stellte eine schwere Schädelfraktur fest. Es trat dann noch eine Hirnhautentzündung auf, die schließlich zum Tode des Zwickart führte. Weberschek hatte sich wegen seiner Tathandlung vor einer Strafkammer des Landgerichtes Graz zu verantworten. Unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes verurteilte der Senat den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis.

Zwei zweite Mal im Leben silberne Hochzeit. In Ellrich bei Halle konnte der Altersrentner Heinrich Birkefeld mit seiner zweiten Ehefrau die silberne Hochzeit feiern. Es ist der seltene Fall, daß der Ehemann zum zweiten Male in seinem Leben silberne Hochzeit feiert, da er auch mit seiner ersten Frau 25 Jahre verheiratet gewesen war.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

SPORT UND TURNEN

Gut verteilt — halb produziert

Ein wirtschaftliches Gebot für jeden Untersteirer

Die Wirtschaftspolitik wird seit Kriegsbeginn in immer zunehmender Intensität durch zwei Gesichtspunkte bestimmt. Sie sind unter den Worten »Rationierung« und »Rationalisierung« weitläufig geworden. Der Gleichklang der beiden Worte ist kein Zufall: die Ratio, die Vernunft, das scharfe Denken und Planen, hat bei beiden Pate gestanden. Im einen Fall handelt es sich darum, durch denkendes Eindringen in den Ablauf des technischen und organisatorischen Produktionsprozesses Mittel und Möglichkeiten zu finden, um die Ergiebigkeit der Arbeit zu steigern und den gewaltigen Bedarf immer noch besser zu decken; im anderen Fall soll — wieder durch überlegtes Handeln — der Ertrag der Arbeit möglichst ergiebig auf die Berechtigten verteilt werden, um den Mangel möglichst an keiner Stelle zu sehr fühlbar zu machen. In beiden Fällen wird die Vernunft planmäßig eingesetzt, um den Mangel zu bekämpfen.

Rationalisierung und Rationierung sind dieser ihrer Zielsetzung wegen Sache des ganzen Volkes. Jeder Volksgenosse ist heute aufgerufen, beides nach seinen Kräften zu fördern. Bei der Rationalisierung darf man heute schon davon sprechen, daß sie Volkssache geworden ist. Das betriebliche Vorschlagswesen entwickelt sich allmählich zu einer Popularität, die den »guten Einfällen« zu einer täglichen Erscheinung von Tausenden werden läßt. Die Ziffern, die Reichsminister Speer vor kurzem über die Steigerung der Rüstungsproduktion bekannt gab, sind nicht zuletzt auch auf die guten Einfälle der Gefolgsleute zurückzuführen, die ihren Verstand planmäßig in den Dienst der Leistungssteigerung stellten. Die in einer Anzahl Betriebe gemachte Probe auf Exempel hat so durchschlagende Erfolge gehabt, daß an einer großen Breitenwirkung auch dieser Aktion nicht zu zweifeln ist.

Die gleiche Mitarbeit läßt sich leider auf dem Gebiet der Rationierung nicht feststellen. Hier muß der häufige Versuch festgestellt werden, mehr zu bekommen als die Rationierungsvorschriften erlauben. Dieselben Menschen, die bei der Rationalisierung eifrig mitreden, wollen oft von Vernunft nichts wissen, wenn es um ihre Ration geht. Das gilt in der Produktionssphäre ebenso wie in der Konsumsphäre. Der Betriebsführer macht den Versuch, mehr Arbeiter zugewiesen zu erhalten als er nach vernünftiger Überlegung unbedingt gebrauchen würde. Er sucht möglichst auch mehr Material und Rohstoffe zu bekommen, weil man »ja nie wissen könne, was noch komme«. Der Verbraucher macht den Versuch, auf irgendeine Weise die ihm zugewiesene Ration zu ergänzen. Unter Umständen ist das sehr richtig und erwünscht. Wenn A. z. B. seinen Garten restlos für den Anbau von Gemüse verwendet oder auch wenn er im Rahmen des ohnehin anfallenden Futters Hühner oder Kaninchen hält. Wenn er sich aber zusätzlich Futtermittel beschafft, um die Kaninchen damit zu füttern, so ist das unverständlich, »unrationell« und darum auch unerlaubt. Denn damit wird die Fleischbeschaffung für die Allgemeinheit verkürzt.

Andere versuchen, sich im Tauschverkehr eine größere Ration zu ergattern, sie benutzen z. B. ihre Zigaretten, um den Schuhmacher zu veranlassen, ihre Schuhe bevorzugt zu besohlen, oder sie geben dem Kellner ein besonderes Trinkgeld, um ihn zu veranlassen, gerade ihnen ein nur knapp vorhandenes besonderes Gericht zu servieren. Oder sie bieten dem Bauern Überpreise, daß er ihnen Obst gibt, das er für die allgemeine Verteilung abzuliefern verpflichtet ist. Solche und ähnliche Versuche sind kein Ausdruck der Verständigkeit, erst recht nicht der Verbundenheit mit seinen Mitmenschen. Diese Menschen folgen gegen die Einsicht rücksichtslosen Instinkten und stören die Gemeinschaft und den Staat in seinem Bestre-

ben, durch Rationierung den Mangel möglichst nirgends allzu fühlbar werden zu lassen. Statt über diese Folgen nachzudenken, schlagen sie sich alle Gedanken aus dem Kopf und sind nur darauf bedacht, für sich selbst soviel wie möglich zusammenzutragen. Aber wenn die Anwendung der Vernunft auf dem Gebiete der Erzeugung richtig ist, dann ist sie es auf dem Gebiete des Verbrauchs erst recht. Heute gilt das Wort, daß, wer gut verteilt, schon halb produziert hat. Zwar ist es im ganzen ge-

sehen nur eine kleine Zahl von Menschen, die so handeln. Aber sie geben ein schlechtes Beispiel und wecken Ärger bei denen, die anständig und verständlich handeln. Wir sollten uns darum alle bemühen, diese Unsitte abzulegen und bei der Rationierung ebenso ohne Neben- oder gar Hintergedanken den Parolen des Staates zu folgen, wie wir es bei der Rationalisierung tun. Wir folgen damit nicht nur dem, was uns der Verstand sagt, sondern handeln zugleich wahrhaft sozialistisch.

England hat Sorgen

Restlose Abhängigkeit von ausländischen Zufuhren

Der britische Ernährungsminister, Lord Woolton, hat kürzlich in einer Rede erklärt, daß die Lebensmittelfront in England im ersten Weltkriege infolge des U-Bootkrieges beinahe zusammengebrochen sei. In diesem Kriege sei die Situation noch gefährlicher, da der Gegner fruchtbare Länder besetzt halte, die im ersten Weltkrieg Großbritannien belieferten. Dazu komme noch, daß durch feindliche Luftangriffe größere Nahrungsmittelreserven vernichtet worden seien. Diese Ausführungen sind wirklich deutlich genug, und in der Tat ist die Lebensmittelversorgung Englands in diesem Kriege wieder äußerst gefährlich. Das Land ist ja als einziges größeres in der ganzen Welt zu etwa 70% von ausländischen Nahrungsmittelzufuhren abhängig. Im ersten Weltkrieg lieferten noch Skandinavien, Frankreich und andere europäische Länder dauernd Lebensmittel nach England. Hierbei waren nur verhältnismäßig kurze Transportstrecken zu bewältigen. In diesem Kriege müssen aber die Engländer ihre Nahrungsmittel ausschließlich aus Amerika, also aus Kanada und den Vereinigten Staaten und in geringerem Umfange auch noch aus Argentinien und Uruguay beziehen, das heißt aus Ländern, die 6000—10000 km entfernt liegen, so daß diesmal eine viel größere Tonnage für diesen Zweck gebunden wird als im ersten Weltkrieg. Darüber hinaus ist natürlich auch die Gefahrenzone, die die Schiffe durchfahren müssen, entsprechend größer.

Diese in der Welt einzig dastehende Abhängigkeit der britischen Nahrungsmittelwirtschaft von ausländischen Zufuhren begann sich bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in stärkerem Umfange herauszubilden, als sich einerseits England immer stärker industrialisierte und andererseits die großen Mitgliedstaaten des britischen Weltreichs, wie Kanada, Australien und Neuseeland, eine schnelle Steigerung ihrer Getreide- und Vieherzeugung durchsetzten. Diese Agrarproduktion suchte Absatz, und der gegebene Abnehmer war natürlich das Mutterland, also England. Hier kam die Ware zollfrei herein und wurde zu Preisen verkauft, mit denen der britische Landwirt gar nicht mitkommen konnte. Die Folge davon war ein langsames, aber stetiges Zurückgehen der britischen Nahrungsmittelproduktion und ein immer stärkeres Anschwellen der Einfuhr überseeischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Die britische Industrie begünstigte diese Entwicklung durchaus, denn auf diese Weise konnte sie auch die Löhne niedrig halten und ihre Industrieprodukte preiswert auf dem Weltmarkt anbieten und so die Konkurrenz schlagen. Auch die britischen Politiker hatten im Vertrauen auf die Stärke der Flotte, die alle Schiffsfahrwege zu sichern schien, kaum etwas dagegen einzuwenden, da durch diese Wirtschaftsstruktur der politische Zusammenhang des britischen Weltreichs auch noch durch starke wirtschaftliche Verflechtungen untermauert wurde. In diesem Kriege aber, in dem die britische Seeherrschaft immer stärker von den deutschen U-Boot-Erfolgen durchlöchert wird, zeigt sich die

Restlose Abhängigkeit von ausländischen Zufuhren ganze Gefahr, der England infolge dieser weitgehenden Auslandsabhängigkeit ausgesetzt ist.

Transnistriens Aufbau befriedigend. Berichte der rumänischen Presse lassen erkennen, daß es in kaum 1½ Jahren gelungen ist, in Transnistrien wieder normale Verhältnisse herzustellen. Die Versorgungslage ist befriedigend, die Lebensmittelmärkte der Städte sind auskömmlich versorgt und die Preise so gehalten, daß sich auch die ärmeren Schichten mit lebenswichtigen Gebrauchsgütern ausreichend eindecken können. In den Industrieunternehmen herrscht überall kameradschaftliche Zusammenarbeit der gemischten Belegschaften und das beste Einvernehmen der Betriebsleitungen mit den rumänischen Behörden. In Odessa sei wieder ein reges geistiges Leben, das bereits auf die Provinz auszustrahlen beginne. Die Wissenschaft habe von der neu ins Leben gerufenen Universität wertvolle Anregung erhalten.

Rumäniens rückläufige Gold- und Silberproduktion. Die rumänische Bergbaugesellschaft Mica stellt in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1942 fest, daß im Hinblick auf die vorhandenen kriegsbedingten Schwierigkeiten die Lage in der heimischen Industrie durchaus als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Besonders hervorgehoben werden die erhöhten Abbaumöglichkeiten bei Pyrit, Kupfer und Blei. Im Goldbergbau ist dem Geschäftsbericht zu letztem Jahre die Versuchsgründungen und Erschließungen neuer Erzader eine rückgängige Bewegung aufwiesen. Daher beläuft sich die Goldgewinnung der Mica und der ihr angeschlossenen Gesellschaften im vergangenen Jahre auf rund 2081 kg gegenüber 2429 kg im Jahre 1941 und die Silbererzeugung auf 1338 kg im Jahre 1942 gegenüber 2049 kg im Vorjahr. Der Geschäftsbericht vermerkt weiter die Tatsache, daß die Tochtergesellschaft »Aur« im Berichtsjahre in ihren neuerrichteten Anlagen mit der Gewinnung von Quecksilber begonnen habe.

USA verzichten auf Argentiniens Welzenüberschuß. Die USA sind entschlossen, alle wirtschaftlichen Druckmittel gegen Argentinien anzuwenden, um dieses Land der Politik von Washington gefügig zu machen. Dazu gehört, daß die nordamerikanischen Kohlenlieferungen an Argentinien in letzter Zeit unterbrochen wurden, was aber nach offenerherigen Aussagen von New Yorker Wirtschaftlern nicht so sehr auf Tonnagemangel als vielmehr auf die oben genannten politischen Zielsetzungen zurückzuführen ist. Weiter sind die USA entschlossen, ihren diesjährigen Ernteausfall durch Einfuhren aus Kanada und Australien, nicht aber aus den Ernteüberschüssen Argentiniens zu ersetzen. Auch die üblichen argentinischen Lieferungen von Obst nach USA werden in diesem Jahr nicht zustande kommen. USA hat jedenfalls seine alljährlichen Pflaumenfuhren aus Argentinien unterbrochen. Argentinien ist so gezwungen, seine Obstenernte von 719 000 Tonnen zum Teil als Dörrobst zu verarbeiten.

Dresdner SC der neue Fußballmeister

FV Saarbrücken 3:0 (0:0) geschlagen — Ein prächtiges Endspiel vor 90 000 Zuschauern — Vienna von Holstein 4:1 besiegt

Nach seinen Endsiegen von 1940 und 1941 im Tschammer-Pokalwettbewerb glückte es dem Dresdner Sport Club am Sonntag nach vielen vorangegangenen Versuchen zum ersten Male, sich auch in den Besitz der deutschen Fußballmeisterschaft zu bringen. Der Dresdner SC lieferte im mit rund 90 000 Zuschauern ausverkauften Olympiastadion ein Spiel, das schulmäßig und technisch hochstehenden, reifen und variierten Fußball bester deutscher Klasse brachte und errang dank einer ganz großen zweiten Halbzeit mit 3:0 (0:0) einen vielbejubelten und klar verdienten Sieg. Sein Name Leistungen während des Krieges würdig denen der ganz Großen, FC Nürnberg, Hamburger SV und Schalke 04, auf den Sockel der alljährlich so heiß umstrittenen Victoria-Trophäe an.

Der FC Saarbrücken verlor verdient, aber ehrenvoll. Die Mannschaft ging respektlos und forsch in den schweren Kampf, zeigte vor allem bis zur Pause sehr gute Veranlagung, scheiterte dann aber an den zur Hofhochform auflaufenden Dresdnern. Nach ihrem Sturmangriff bis ins Endspiel mußten auch sie sich damit trösten, daß noch nie ein Verein in der Geschichte des deutschen Fußballsports im ersten Anlauf den Meistertitel erringen konnte.

Dem Düsseldorf Schiedsrichter Rappel, der während des ganzen Spiels seine Autorität nie verlor, und ruhig und sicher leitete, stellten sich die beiden Vereine mit einer Ausnahme — Dresden spielte doch ohne Machate — in den angelegentlichsten Mannschaftsaufstellungen:

FV Saarbrücken: Dahlheimer, Decker, Schmidt, Plückhan, Sold, Herberger, Kurtsiefer, Balzer, Binkert, Nalzer, Dorn.

Dresdner SC: Krell, Pechmann, Hempel, Pohl, Dzur, Schubert, Kugler, Schaffer, R. Hofmann, Schön, Erdl.

Durch rasantes, raumgreifendes Flügelspiel haben die Saarländer einen gu-

ten Start. Allmählich aber beginnen die Sachsen ihr engmaschiges Netz zu ziehen. Planvoll wandert der Ball flach und kurz gegen Saarbrückens Strafraum. Die Westmäcker aber sind unheimlich schnell und voller Ungestüm. Bald erzwingen sie drei Ecken, dann aber kommt der DSC mehr und mehr in Fahrt. In kurzen Abständen erzielt auch er drei Ecken, die aber ebenfalls ergebnislos verlaufen. Trotz aller Torgelegenheiten bleibt es bis zur Pause bei einem Eckenverhältnis von 3:3 torlos.

Hatten die Saarländer gegen Schluß der ersten Halbzeit schon mehrfach Glück, daß der ganz hervorragend arbeitende Torwart Dahlheimer noch ungeschlagen war, so können sie nach der Pause trotz allen Einsatzes Dresdnern Sieg nicht mehr verhindern. Mit dem verletzten Decker als Rechtsaußen und Kurtstiefer als rechten Verteidiger beginnen sie die zweite Halbzeit. Dresden ist gleich wieder im Zuge und schnürt seine Gegner zeitweilig förmlich ein. In der 54. Minute fällt dann auch nach einer Kombination Pohl—Kugel—Schaffer durch Erdl das erste Tor. Die Westmäcker haben weiterhin schwer zu kämpfen und verteidigen mit letztem Einsatz ihrer Kraft. Der Dresdner SC erhöht in der 61. Minute durch den mit dem Sturm aufgedrückten Mittelläufer Dzur seinen Vorsprung auf 2:0. Saarbrücken stellt nun um: Sold auf halbrechts, Herberger übernimmt den Mittelläuferposten. Aber damit ist nichts gewonnen, so daß Sold wieder zurückkehrt. Nach einer Reihe von Ecken stellen die Sachsen in der 84. Minute durch einen langen flachen Schuß Kuglers das 3:0-Endergebnis her. Das Eckenverhältnis lautete am Schluß 10:5 für den Dresdner SC.

Im Wettkampf um den dritten Platz mußte Vienna Wien seitens Holsteins Kiel mit 1:4 eine überraschende Niederlage hinnehmen.

0:7-Niederlage gegen Graz

Die uneingespielte untersteirische Fußballelf versagte — Rapid gegen Reichspost 3:2 — Auch Grazer Hitler-Jungen siegreich

Im Marburger Rapid-Stadion gab es am Sonntag wiederum einen Großkampf, der im ersten Kräftemessen zwischen der Altsteiermark und der Untersteiermark seinen Höhepunkt erreichte. Wider Erwarten brachte dieser erste Vergleichskampf den untersteirischen Fußballern einen Mißerfolg, wie er sich in diesem Ausmaß bisher noch nicht eingestellt hatte. Die Altsteiermark, die sich durch eine Grazer Auswahl vertreten ließ, riß den Sieg mit 7:0 (3:0) Toren in recht imponierender Weise an sich und bereitete gewiß sich selbst die größte Überraschung. In der untersteirischen Mannschaft, in der zumeist Marburger, aber auch Cillier und Trifailer Spieler beschäftigt waren, vermählte man vollkommen ein zweckmäßiges Zusammenspiel; es gab zeitweise elf Spieler, von denen jeder auf eigene Faust den Erfolg sicherstellen wollte. Darüber hinaus versagten gerade diejenigen, die sonst zu den verlässlichsten Stützen ihrer Mannschaften zählten. Auch setzte sich diesmal die Abseitsverteidigung nicht durch, mit der die weitaus flinkeren Grazer Stürmer kurzen Prozeß machten und in wuchtigen Sololäufen das gegnerische Tor in höchste Gefahr brachten. Für Graz waren Gergitsch, Urantsch (2), Meszaros (2) und Ing. Ehrengröb (2) erfolgreich. Spielleiter war Schiedsrichter Keela aus Graz. Die 1000 Zuschauer waren ob der unerwarteten Niederlage nicht wenig überrascht.

Einleitend standen sich die Hitler-Jungen von Sturm-Graz und die Deutsche Jugend von Rapid gegenüber. Die jungen Grazer behielten nach einem flott geführten Kampf mit 6:4 (3:2) die Oberhand.

Als zweites Spiel wurde eine Begegnung zwischen der Abteilung Rapid und Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft eingeschoben. Nach zeitweise wech-

selvollem Verlauf siegte Rapid-Marburg mit 3:2 (1:0), nachdem allerdings die Reichspostler bereits mit 2:1 in Führung gelegen waren. Beiderseits gab es mehrere Ersatzleute.

Ans der Abt. Reichspost der SG Marburg. Die Fußballer werden aufgefordert, die Sportutensilien zwecks Aufnahme des Inventars umgehend zurückzubringen. Der Abteilungsleiter

Saager wurde Meister. Die Straßenmeisterschaft des Bereichs Berlin-Brandenburg im Straßenfahren brachte den Sieg des Berliner Sturmvogel-Fahrers Saager, der das 100 km-Rennen in 2:48,38 zurücklegte vor Syring und Zwatzski.

Wiens Radsportler bestritten ein 80 km-Rundstreckenrennen im Prater. Sicherer Sieger wurde Unteroffizier Bös (Wiedner Radler) in 2:24,31 vor Thanner (Straßenbahn) und Ciganek (Diamant).

Wir hören im Rundfunk

Montag, 28. Juni

Reichssender: 11.30—11.40: Charlotte Kuhn-Behrens: Und wieder eine neue Woche. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15—16: »Alte Meister (Lied- und Kammermusik). 16—17: »Wenig bekannt — doch interessant, zeitgenössische Unterhaltung. 17.15—18.30: »Dies und das für euch zum Spaß. 18.30—19: Der Zeitpiegel. 19—19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Politischer Kommentar von Dr. Karl Scharlin. 20.15—22: »Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Von Corelli bis Kaufmann, Frankfurter Sinfoniekonzert. 20.15—21: »Die vier Jahreszeiten im Lied (Lieder von Grieg). 21—22: »Komponisten dirigieren: Heinz Schubert.

Sender Alpen: 6.15—7: Beschwingter Morgen. 19.15—19.45: Für euch, liebe Soldaten. 23—24: Die klingende Brücke. Echt wienerisch.

Französische Liebesgeschichte

Von Hermann Pirich

3. Fortsetzung

Um welchen Punkt es sich handelte, blieb mir nicht lange verborgen. Denn als mein Gegenüber meinte, das kunstgerechte Zerlegen eines Hühnerbeines nehme gerade meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, rief sie der kleinen Schwarzen wie in übermütiger Stimmung so obenhin zu: »Das Beste kommt immer zuletzt!«

Nicht ganz sicher, ob sie das auch wirklich so meinte, wie ich es gerne verstanden hätte, hob ich fragend den Blick und guckte ihr in die Augen. Sie aber wich meinem Blick aus, lächelte nur schelmisch und wandte sich wieder ihrem Essen zu.

Nun weiß ich wahrhaftig nicht, ob ich schon von Natur aus boshaft bin, doch ich glaube das nicht. Jedenfalls konnte ich es mir da nicht ganz verneinen, zu Hunter hinüberzuschauen, um festzustellen, ob er das wohl auch gehört und verstanden hat.

Unsere Blicke trafen sich kurz, aber mir genigte es: der seine war giftig. Tief befriedigt beschäftigte ich mich wieder mit meinem Hühnerbein. Welche Genugtuung aber hätte ich erst verspürt, wenn ich schon damals gewußt hätte, was sich hier hinter den Kulissen abspielte — oder genauer: hätte ich das kleine Zwischenspiel vom vorhergehenden Abend bereits gekannt. Dann

wäre meine Rachelust gleich auf vollen Touren gelaufen, und rächen wollte ich mich an dem Kerl, jede Gelegenheit wollte ich dazu benutzen, das hatte ich mir fest vorgenommen!

Aber es ist ganz gut so, daß ich noch ahnungslos war, denn sonst hätte mein Rachedurst schon im Keime all das erstickt, was sich später noch entspann und mir noch weit größere Genugtuung verschaffte.

Um es kurz zu machen: Hernach bei Kaffee und Kuchen im Park luden mich die drei Damen, vor allem die kleine Schwarze und mein Gegenüber vom Mittagstisch, spontan ein, mit Captain Hunter und den anderen Herren am Donnerstag doch ebenfalls zu ihnen nach Paris zu kommen und an dem kleinen geselligen Abend teilzunehmen, den Lucienne, die kleine Schwarze, bei sich daheim veranstalten wollte. Ich sagte natürlich mit Freuden zu, vorausgesetzt — und ich verneigte mich leicht gegen Hunter — mein Chef ermögliche es mir. Worauf er vor den bettelnden Blicken der Damen nicht rasch genug einen triftigen Grund fand, es mir abzuschlagen, und süßsauer lächelnd nickte.

Seine Einwilligung bereute er anscheinend schon in derselben Minute, oder er überlegte gleich, wie er mich doch noch elegant ausbooten könnte; denn sein Blick verkehrte sich wieder einmal irgendwo tief innen und war für eine Weile starr und ausdruckslos. In der Unterhaltung trat unwillkürlich eine kleine Stockung ein. Mir verschlug es einen Augenblick die Rede, weil ich seine Gedanken genau erriet und rasch abwog, welche Hinterhältigkeit von ihm

ich wohl jetzt zu erwarten hätte; und die anderen Herren sprachen nicht, weil sie bis in die Zehenspitzen Untergebene waren und sich pflichteifrig daran gewöhnt hatten, erst auf das Stichwort zu warten, das ihnen der Chef gab. Der aber gab es gerade nicht, denn er war anderweitig beschäftigt und hatte eben mal wieder den Großen Kriegsrat um sich versammelt.

Genevieve — wie mein Gegenüber von Mittag hieß — guckte leicht verwundert von mir zu Hunter, stand dann auf und sagte, sie wolle ein wenig spaziergehen, und ob wir nicht mithalten wollten.

Hunter, noch etwas gelistesabwesend, schüttelte den Kopf, worauf alle Herren spontan den Wunsch äußerten, doch lieber sitzen zu bleiben, es sei doch hier so gemütlich.

Da zog Genevieve die Augenbrauen hoch, drehte den Kopf zu mir und sagte: »Und Sie?«

»Aber gerne!« rief ich und sprang auf.

5.

Man kann auch so baden

Wir bumtelten die Seine entlang und schwiegen eine Weile.

»Stimmt es was nicht?«, fragte Genevieve, »zwischen Ihnen und Hunter, hm?«

»Och«, sagte ich wegwerfend, »was soll da nicht stimmen?«

»Nun«, meinte sie, »ich dachte nur.« Ich nahm die Mütze vom Kopf und wischte mir mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn.

»Heiß, nicht?« sagte Genevieve.

»Verflucht, ja!« sagte ich und lachte. »Und erst Anfang Mai!« rief sie. »Was soll das noch werden?«

»Die Hölle!« knurrte ich, ohne zu ahnen, welche prophetischen Worte in einem anderen Sinne ich da aussprach. »Ach«, seufzte Genevieve, »ich wollte, ich könnte jetzt baden gehen.« Und sie deutet mit dem Kopf nach der Seine.

»Sie können ja!« sagte ich.

»Aber ich hab doch keinen Badeanzug mit!«, meinte sie wie schmolzend und guckte mich von der Seite an.

»Was braucht man dazu einen Badeanzug?« tat ich stur und verständnislos.

Sie warf mir aufs neue einen Blick zu, diesmal forschend und ein bißchen bestürzt.

»Na ja«, sagte ich, »man kann doch auch so baden gehen. Wollen wir?«

»Was?« entfuhr es ihr. »Sie auch?«

Ich lachte. »Warum nicht?« rief ich.

»Verdammt noch mal, warum nicht?« Und ich lachte wieder, sah sie aber dabei neugierig an.

Sie blinzelte ein wenig, als denke sie rasch nach. Dann wandte sie sich mir zu wie in einem plötzlichen Entschluß, und in ihren Augen glomm es von Abenteuerlust, wie bei einem kleinen Jungen, dem ein lustiger Streich einfällt.

»Ja«, sagte sie, »warum nicht?«

»Gesagt, getan — ja?«

Sie nickte: Gesagt, getan.

Wir vergewisserten uns, ob wohl nicht gerade ein paar versprengte Sonntagsspaziergänger die Gegend unsicher machten, und sprangen dann die Böschung zum Strom hinunter. Mal was anderes, dachte ich mir voll Spaß an der Sache und war auch schon dran, mir

den Rock aufzuknöpfen. Da sagte sie: »Stopp! Wie ein altes Ehepaar wollen wir das nun nicht machen, nicht wahr? Sie gehen jetzt bis dorthin — sie zeigte mit dem Finger auf die Stelle — und bleiben dort schön brav stehen ohne sich umzuwenden — bis ich im Wasser bin — Hand drauf!«

Sie streckte mir die Hand hin, aber ich war so in Eile, wenigstens den ersten Teil des Befehles auszuführen, daß ich ihr nicht mehr die Hand geben konnte.

»Ach Sie!« rief sie mir ärgert nach, aber dann mußte sie doch lachen, wie ich dort abgewandt so stand, die Hände an der Hosennaht, und den Gehorsamen mimte.

Nach einer Weile hörte ich hinter mir was knistern, und da dachte ich mir, in den Himmel komme ich ja doch nicht mehr bei meinem Sündenregister, und so guckte ich mich rasch um.

Ei, Potz Himmel und Geige, ich war ja schon in so mancher Bildergalerie und habe dort sozusagen ganze Revuen gesehen an schönen Frauen vor und nach dem Bad — aber so was ist mir noch nicht vor die Augen gekommen; ich erstarrte förmlich vor Kunstbegeisterung.

»Das habe ich mir ja doch gedacht«, sagte Genevieve gelassen, streifte den zweiten Strumpf vom Fuß und stieg vorsichtig ins Wasser. »Da Sie«, setzte sie hinzu, »sein höchst unsicherer Kantunist sind.«

»Genevieve«, rief ich übermütig, »Sie sind nicht nur schön — oh, so schön — sondern auch scharfsinnig!«

Handballsieg von Westen Cilli

Der obersteirische Meister Böhler-Kapfenberg 15:7 geschlagen

In Cilli feierte die Mannschaft der BSG Westen wieder einen herausragenden Handballsieg. Diesmal trat als Gegner der Cillier der obersteirische Handballmeister, BSG Böhler aus Kapfenberg auf, der mit 15:7 (7:3) geschlagen, die Überlegenheit der Westen-Mannschaft recht

eindeutig anerkannter mußte. Das Spiel verlief sehr schnell und zeigte ausgezeichnete Leistungen seitens der Cillier, obgleich diese für den verletzten Ing. Westen mit Ersatz antreten mußten. Die Torschützen für Westen waren Swoboda, Tschatter und Hanusch.

Marburger Radfahrer in Graz

Mit dem Start und Ziel in Fernitz bei Graz wurde am Sonntagvormittag ein Rundstreckenrennen um die Gau-Strassenmeisterschaft vom Grazer Radfahrerverein »Wanderlust« zur Durchführung gebracht. Unter den zahlreichen Wettbewerbern befanden sich auch sechs untersteirische Radfahrer die sich überaus erfolgreich durchsetzen und nahezu in geschlossener Kette die vorderen Plätze der Siegerliste einnehmen konnten. Als Sieger dieses über 54 Kilometer führenden Rennens ging der Grazer Streicher in 1:41.40 hervor. In derselben Zeit, jedoch um eine »Nasenlänge« hinter ihm, folgte an zweiter Stelle Johann Gregoritsch (»Edelweiß« Marburg). In 1:41.58 belegte Josef Gregoritsch (»Edelweiß« Marburg) den dritten Platz. Viertes wurde Florianschitsch (»Edelweiß« Marburg) in 1:49.03, Fünftes Koschetz (»Edelweiß« Marburg) in 1:52.57 und Sechster Kokot (»Edelweiß« Marburg) in 1:58.20. Über dieselbe Strecke maßen auch die Hitler-Jungen ihre Kräfte, von denen Dietrich (Graz) in 1:44 vor Villefort in 1:44.45 und Gößl (beide Graz) in 1:47.31 den Sieg an sich riß. Die Marburger Radfahrer der

Deutschen Jugend konnten sich wegen der Sommerkämpfe in Cilli diesmal nicht beteiligen. Losinschek (»Edelweiß« Marburg) mußte wegen Radschadens aufgeben.

Marburger Soldaten in Pettau siegreich

Die Wehrmachtssportler des Standortes Marburg wollten am Sonntag in Pettau und trugen dort zwei Wettkämpfe aus, die sie zu zwei eindrucksvollen Erfolgen gestalten konnten. Am Vormittag trafen die Marburger Soldaten in einem Fußballspiel mit der Mannschaft der SG Pettau zusammen, die zunächst harten Widerstand leistete, schließlich sich aber doch dem aggressiven Spiel der Wehrmachtself beugen mußte. Mit 4:2 (2:1) gingen die Soldaten als Überlegene Sieger hervor. Am Nachmittag folgte ein Handballspiel zwischen der Marburger Wehrmachtself und der RAD-Mannschaft aus Sterntal. Auch diesmal zeigten sich die Soldaten als überlegene Spieler und gewannen den beiderseits flott geführten Kampf hoch mit 13:4 (6:2)-Toren.

Rapid-Handballerinnen in Graz

In Graz gastierte am Sonntag die Frauen-Handballself von Rapid-Marburg, die das fällige Pokalspiel gegen Reichsbahn-Graz zur Entscheidung brachte. Die Rapid-Frauen hielten den Kampf bis zum Seitenwechsel mit 0:0 völlig offen, mußten aber dann den Sieg doch mit 5:1 den Grazerinnen überlassen. Bei Rapid war besonders gut Baide, die zunächst im Tor stand und dann als Mittelstürmerin den Ehrentreffer für Rapid schoß. Von den Grazerinnen zeigte Pansy ein überragendes Können und schoß auch allein drei schöne Tore. Die beiden übrigen Treffer erzielten Müller und Pein.

In Schielleiten wird am 23. Juli die Bereichsmeisterschaft im Deutschen Achtkampf für Frauen ausgetragen.

Als ein vortrefflicher Turner erwies sich einmal mehr Kärntens Sportgärtner Ernst Kollenz. Er gewann beim Gaufreien der Kärntner Altersturner in Klagenfurt den Dreikampf der Altersstufe I mit 54,5 Punkten vor Hans Bogensberger (DTB Spittal), der um einen Punkt zurückblieb.

Es bleibt bei EWASC und LSV Rerik

Die Vorrundenspiele zur deutschen Wasserball-Meisterschaft wurden bekanntlich in zwei Gruppenturnieren zum Austrag gebracht. In Wien fiel der Sieg ganz eindeutig an EWASC Wien, der mit 6:0-Punkten und 19:1 Toren vor Mannschaften wie Straßburg 01 und München 99 den ersten Platz belegte. Im zweiten Turnier dagegen, das in Magdeburg ausgetragen wurde, ging es nicht ganz so glatt her. Einmal mußte der LSV Berlin

als Vorjahresmeister und Titelverteidiger seine Meldung zurückziehen. Dann aber errangen LSV Rerik, Hellas Magdeburg und Wasserfreunde Hannover 98 je einen Sieg. Das bessere Torverhältnis wies der LSV Rerik auf, seine Endspielteilnahme war also wahrscheinlich. Sicher wurde sie aber erst, nachdem das Fachamt Schwimmen einen Protest von Hellas Magdeburg gegen Hannover 98 abgelehnt hat. Um den Titel eines Deutschen Meisters im Wasserball kämpfen also am 10. und 11. Juli in Erfurt im Rahmen der Schwimm-Meisterschaften der LSV Rerik und EWASC Wien.

Die Wiener Leichtathletikmeisterschaften brachten gute Wurfleistungen. Der deutsche Speerwurfmeister Pektor spielte wie kam auf 62,09 Meter und der deutsche Diskusmeister Wotapek erzielte 44,08 Meter und setzte sich damit an die Spitze der deutschen Diskuswerfer. Die deutsche Meisterin Herman Bauma gewann ihren Titel mit 40,90 Metern.

Bei den Berliner Tenniskämpfen verlor der schon auf Gewinn stehende Koch nun doch die entscheidenden Sätze, so daß Göpfert schließlich 3:6, 6:3, 5:7, 12:10, 6:4 siegreich blieb. Im Doppel-Endspiel siegten Koch-Göpfert gegen Menzel-Henkel 6:2, 7:5, 4:6, 6:3.

Im Sommerwettbewerb in Wien besiegte der FC Wien Rapid-Wien mit 5:3 und Reichsbahn SG Wien schlug Wacker Wien mit 5:4.

Bei der Großen Grünauer Ruderregatta gewann der Berliner RC den Einer, Vierer mit Steuermann und Achter.

Bei den Bereichs-Schwimmmeisterschaften von Berlin-Brandenburg errang der vielfache deutsche Meister Plath trotz seiner Verwundung am Arm zwei Siege und zwar gewann er die 200 m Kraul in 2:23,9 und 400 m Kraul in 5:15.

Im Großen Deutschlandpreis der Dreijährigen, das im Berliner Hoppegarten gelaufen wurde, blieb der Schlenderhauer Allgau, ein prachtvoller Fuchshengst von dem Italiener Orthello aus Albas rechter Schwester Arabella siegreich. Als hervorragend ist die Zeit von 2:33 zu vermerken, in der Allgäu die 2400 Meter heruntergaloppierte.

Spanier in Budapest 10:6 besiegt. Spaniens Amateurboxer gingen am Samstag vor fast 15.000 Budapester Sportfreunden in den Ring und holten ein etwas überraschendes 6:10 gegen die starken Gastgeber heraus.

Auf der Treptower Veranstaltung des Berliner SC gab es einen schönen Meilenlauf, den Klos (AEG) in 23:42,2 ganz überlegen gegen Borns (Potsdam) gewann.

DSC-Mädel an der Spitze. Der Deutsche SC Berlin vermochte sich im zweiten Durchgang zur Vereinsmeisterschaft des BDM mit 11.796,84 Punkten an die Spitze der Reichsliste zu setzen.

281.000 Tonnen Altstoffe. Die Altstoff-Erfassung ist für die Lehrerschaft und die Schuljugend ein Kriegshilfsdienst zur Stärkung unserer Wehrkraft geworden. Welche enorme Ergebnisse dabei erzielt werden, zeigt ein Bericht des Reichskommissars für Altmaterialverwertung, wonach die Schulen im Jahre 1942 nicht weniger als 281.000 Tonnen Altstoffe aller Art gesammelt haben. Der Reichserziehungsminister spricht durch Erlaß den Lehrkräften und der Jugend, auch im Namen des Reichswirtschaftsministers und des Reichskommissars, den Dank für diese Leistung aus. Der Minister weiß und erwartet, daß die deutschen Schulen auch im Jahre 1943 das ihre auf diesem Gebiet zum siegreichen Ausgang des Krieges beitragen werden.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE Heute 18, 19, 20, 21 Uhr Fernruf 2819 Sie waren sechs! Schöne Frauen undurchsichtige Männer - darunter ein Detektiv der die verwirrten Fäden dieses Kriminalfalles überlegen ordnet. Wer ist der Mörder? - Erst die letzten 10 Meter des Filmes lösen das Rätsel dieser spannenden Kriminalgeschichte. Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Heute 18, 19, 20, 21 Uhr So 12, 15, 18, 19, 20, 21 Uhr Sommerliebe Ein Wien-Film mit Winnie Markus, O. W. Fischer, Singfried Bremer, Lotte Lang, Hans Olden, Hedwig Bleibtreu, Susi Nicoletti - hinter und unbeschwert von großen Problemen mit kleinen komischen Episoden, aber auch voller spaender Situationen schildert dieser Wien-Film eine zarte Liebesgeschichte aus der alten österreichischen Donaumonarchie um 1909. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule Montag, 28. Juni um 19 Uhr - der lustige bayrische Bauernfilm!

Der verkaufte Großvater Josef Eichhelm, Winnie Markus und Oskar Stwa. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße Bis 1. Juli Du gehörst zu mir Ein Ufa-Film mit Willy Birgel, Lotte Koch und Viktor Stahl. - Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli Bis 1. Juli Damals Sarah Leander, Hans Stüwe und Hilde Körber. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau Montag um 15, 18 und 20.30 Uhr - ein Film der Bavaria-Filmkunst

Das große Spiel In den Hauptrollen: Rene Deltgen, Gustav Kauth, Helma Engelmann, Josef Sieber, Hilde Jansen, Maria Andergast, Lucie Höflich - unter Mitwirkung von Spielern der deutschen Nationalmannschaft. Für Jugendliche zugelassen!

Montag um 15 Uhr Jugendvorstellung mit vollständigem Programm. Jugendliche unter 14 Jahren werden wegen Platzmangel zu den Abendvorstellungen um 18 und 20.30 Uhr nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trilal Bis 28. Juni - der Bavaria-Film Ein Zug fährt ab mit Leny Mahrenbach, Ferdinand Marian, Lucie Englisch, Georg Alexander, Alice Treff usw. - Spielleitung: Johannes Meyer, Musik: Lothar Bruna. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Bis 28. Juni der Kulturfilm »Die weiße Hölle von Piz Palla«.

Tüchtiger Verlagsvertreter für Anzeigenwerbung usw. wird sofort aufgenommen. Bewerbungen mit den entsprechenden Beilagen unter »Guter Verdienst« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«.

100

An unsere Postbezieher! Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Bezugsgebühr ist immer in voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Amtliche Bekanntmachungen

DER BÜRGERMEISTER DER STADT CILLI Schulamt

Zl.: 200/1-Ve/F Schülereinschreibung

A) Für die Volksschulen: Alle im Kalenderjahre 1937 geborenen Kinder werden mit Beginn des Schuljahres 1943/44 schulpflichtig. Die Erziehungsberechtigten (Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder) werden aufgefordert, die Kinder des Geburtsjahrganges 1937 sowie die Kinder der Geburtsjahrgänge 1936-1930, die noch nicht eine hiesige Schule besucht haben, zur Einschreibung zu bringen. Dieselbe findet statt: Für die Ortsgruppe Cilli-Forstwald am Freitag, den 2. Juli 1943; Ortsgruppe Cilli-Kötting am Samstag, den 3. Juli 1943; Ortsgruppe Cilli-Laisberg am Montag, den 5. Juli 1943; Ortsgruppe Cilli-Schloßberg am Dienstag, den 6. Juli 1943 in der Zeit von 8 bis 11 Uhr und 14 bis 17 Uhr in der Kanzlei der Stadt Schulverwaltung, Bachernstraße 3, I. Stock (Mädchenvolksschule). Mitzubringen ist eine Geburtsurkunde und nach Möglichkeit ein Impfzeugnis. Jene Erziehungsberechtigten, die schulpflichtige Kinder nicht zum Schulbesuch anmelden, werden streng bestraft.

B) Für die Hauptschulen: Sie findet am Montag, den 5. Juli 1943, in der Zeit von 9 bis 11.30 Uhr und 14 bis 16 Uhr, statt, und zwar: Für Jungen: Cilli, Roseggerstraße 1 II. Stock (Knabenvolksschule); Für Mädchen: Cilli, Roseggerstraße 1, I. Stock (Knabenvolksschule) Zu Einschreibung zu melden sind sämtliche hauptschulreif erklärten Kinder, die in diesem Schuljahre die 4. Schulstufe besuchen haben. Aufnahmeprüfungen in die 2. oder höheren Klassen (auch für auswärtige Schüler) finden am 6. Juli 1943 ab 8 Uhr am gleichen Orte statt. Mitzubringen sind: Letztes Schulzeugnis und Geburtsurkunde des Schülers und die Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes der Erziehungsberechtigten.

Der Bürgermeister: I. V.: Dr. Heldinger.

Der Landrat des Kreises Marburg/Drau. Wirtschaftsamt.

Zl. WA, Rau. 12/43. Marburg/Drau, den 26. Juni 1943.

Ungültigkeitserklärung!

Die vom Wirtschaftsamt des Landkreises Marburg/Drau ausgegebenen und am 23. Juni 1943, abhanden gekommenen 40 Stück F-Raucherkarten Nr. 400625 bis 400644 und Nr. 401237 bis 401250, werden hiemit als ungültig erklärt. 268 Im Auftrage: Dr. Schreiner.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Dora Kunstek geb. Trsteniak

am Samstag, den 26. Juni 1943 im 67. Lebensjahre nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung der teuren Toten findet am Montag, den 28. Juni 1943, um 17 Uhr, am Städt. Friedhofe in Cilli statt.

Cilli, den 27. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Klara Plawtschak, Tochter; Anton Plawtschak, Schwiegersohn; Fredy, Enkel.

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Heimganges meiner lieben Gattin ANNA ROPAN, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse sage ich herzlichen Dank. Lubetschno bei Cilli, am 26. Juni 1943.

FRANZ ROPAN, Gatte, im Namen aller Verwandten.

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Schönes Kalb zu verkaufen. - Fraustauden Nr. 9. 710-3

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitkräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Geschäftsführer findet Aufnahme bei Firma Josef Weiß, Tegethoffstraße 29. 677-6

Friseurgehilfe wird aufgenommen. Friseursalon Tautz Richard, Sophienplatz 5. 609-6

Ältere, tüchtige Hausgehilfin zu reichsdeutscher Familie mit zwei Kleinkindern in gute Dauerstellung für sofort gesucht. Einstellungsgenehmigung vorhanden. Angeb. unt. »Nr. 61-3« an die Verw. 258-6

Packerinnen zum Packen von Garn u. Textilzeugnissen f. d. Postversand gesucht. Leichte, saubere Arbeit, für die auch Halbtagskräfte Beschäftigung finden können. Vorstellung erbeten bei Anton Pliner, Zwirnerel, Thesen, Siegfriedstraße 20. 233-6

Hotel-Stubenmädchen für Saison zum sofortigen Eintritt gesucht. Hotel »Europa«, Rohlsch-Sauerbrunn. 206-6

Aus schaffensfroher Arbeit heraus starben durch Unglücksfall unsere Erfolgsmänner und Kameraden

Wosel Felix Oraschem Josef Kunst Johann

Wir werden diesen treuen Männern ein bleibendes Gedenken bewahren - ihr Tod ist uns Verpflichtung. 266

Edlingen, den 22. Juni 1943.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma FROLICH & KLUPFEL, Unternehmung für bergbauliche Arbeiten, Betrieb EDLINGEN.

Tief erschüttert geben wir allen Verwandten und Bekannten die betäubende Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Kamerad, Bruder und Onkel, Herr

Sterban Valentin

Lackierer der Reichsbahn Marburg, am Mittwoch, den 23. Juni 1943, einem tragischen Unglück zum Opfer gefallen ist.

Der unvergessliche liebe Tote bleibt uns immer in lieber Erinnerung. 714

Neudorf/Marburg, Eichtal, Welo, Römerbad, den 26. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Familie TRAMSCHKEK, Brüder, Schwester, sowie alle übrigen Verwandten.

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Maria Enzi geb. Aschkerz

Pensionistin hat uns am Samstag, den 26. Juni 1943, um 1 Uhr nach schwerem Leiden im 69. Lebensjahre für immer verlassen.

Die Beerdigung unserer teuren Toten findet Montag, den 28. Juni 1943, um 17 Uhr, am Ortsfriedhofe statt.

Erlachstein, Danzig, Graz, Cilli, 26. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Angela, Tochter; Hans Sohn; Franz Obrovnik, Schwiegersohn; Wida, Franzl, Enkelkinder; Paul Enzl, Schwager, und alle übrigen Verwandten.

Perfekte Köchin zu einer Selbstversorgerfamilie gesucht. Zuschr. erbeten unter »Landgut« an die Verw. 267-6

Zu mieten gesucht

Möblierte Zimmer suchen wir dringend für Angestellte unseres Verlages. Angebote unter »Dauermieter« an die Verw. d. Bl. 8

Magazin oder Lagerraum zu mieten gesucht. Anfragen in der Verw. des Blattes - 8

Fräulein sucht ab sofort möbl. Zimmer. Zuschr. unter »Marburg 30« an die Verw. 711-8

Gesucht wird von Herrn in leitender Stellung ein schönes, reines, gut möbl. Zimmer in Cilli; mögl. m. Badebenützung. Angeb. unt. »Obering« an die »M. Z.«, Cilli. 265

Funde - Verluste

Am Postamt 2 um 1/2 12 Uhr, am 25. Juni 1943, eine Mappe mit Lebensmittelmarken und Briefen auf Namen Elisabeth Kriewitz vergessen. Der ehrliche Finder wird gebeten, geg. Belohnung abzugeben. - Elisabeth Kriewitz, Badgasse 4. - Dr. Kersche 715-13

Verschiedenes

Neuwertiger Küpperbusch-Gasberd, drei Flammen mit Backröhre geg. ähnl. elektrischen, 220 V, z. tauschen gesucht. Ev. Aufzahlung. Zuschr. a. d. Verwaltung unt. »220 V«. 712-14

Gartenmöbel, 1 Tisch und 4 Stühle, 150 RM, sowie ein kleiner Tisch aus Nubholz, 30 RM, prima Zustand, zu verk. Adr. in der Verw. 645-14

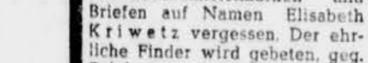
Tausche schönen, tiefen Kinderwagen gegen Herrenkleider. Hausmeister, Mellingerstr. 5. 713-14

Tausche silberne Taschenuhr gegen gutgehende Herrenarmbanduhr. Cilli, Bismarckplatz 5/III. -14

Feinsand

ca. 150 m³ für Beton und Mörtel geeignet, ab Baustelle bzw. freier Waggon. Unterdrauburg, sofort lieferbar. Anfragen sind zu richten an die Siemens-Baunnon G. m. b. H., Bauarbeiten Unterdrauburg (Kärnten). 292

Wie ein Schwamm sich vollsaugt, wenn er ins Wasser kommt, so saugt sich auch die Wäsche in Henko-Wasser voll. Sie quillt auf - und dadurch löst sich die Schmutzkruste auf der Wäsche, besonders, wenn man die Stücke gelegentlich durchstampft. Heute sollte jede Hausfrau vor allem genügend lange einweichen, um diese schmutzlösende Wirkung zu verstärken! Das ist auch deshalb nötig, weil Henko nicht unbeschränkt zu haben ist und wir diesen wertvollen Wäschehelfer deshalb besser ausnützen müssen.



Deutschland braucht starke Herzen

Sommersportspiele der Deutschen Jugend in Cilli — Verleihung von Ehrenzeichen der HJ an verdiente Volkstumskämpfer

Vor ein paar Wochen zeigte die gesamte deutsche Jugend im Reichssportwettkampf ihr Können und gab damit zugleich ein geschlossenes Bekenntnis zu Gesundheit und Freude an körperlicher Ertüchtigung. Kam es hier mehr auf die Leistung der Gemeinschaft an, so waren die darauf folgenden Bannsportwettkämpfe eine Auslese der Bestleistungen. Den Bannsportwettkämpfen folgten in allen Gebieten des Reiches die Gebietswettkämpfe. Dazwischen wurden in der Untersteiermark gesunder Auslese und als Bekenntnis gesunder untersteirischer Jugend zu deutschen Idealen die Sommersportspiele der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund eingeschaltet.

Cilli grüßt die Deutsche Jugend

Diese Tage waren für Cilli ein großes Ereignis, und die Sannstadt war deshalb besonders festlich geschmückt. Das rote Tuch der vielen Hakenkreuzfahnen, das Braun, Schwarz und Weiß der Uniformen bestimmten am Samstag und Sonntag das Bild der Stadt.

Schon früh am Samstagmorgen wurden die Sommersportspiele durch Stabsleiter Dr. Julius Zetter, der im Auftrage des Bundesjugendführers zu den 1262 Wettkämpfern und Wettkämpferinnen sprach, feierlich eröffnet. Er betonte, daß der Sport heute in Deutschland nicht mehr eine Angelegenheit weniger Auserwählter sei, sondern daß die ganze deutsche Jugend nach dem Willen des Führers körperlich ertüchtigt werde, um den Typ des neuen deutschen Menschen zu formen, in dem Geist, Seele und Körper eine harmonische Einheit bilden. Von diesen Wettkämpfen sollte jeder nicht nur ein Erlebnis mit nach Hause tragen, sondern auch das Bewußtsein, daß in jedem Standort der Untersteiermark gearbeitet wird, um die Jugend zu stärken für die Aufgaben, die sie erwarten.

Trommelwirbel erklang, die Flagge stieg empor und die Jungen und Mädchen sprachen das Gelöbnis, in ritterlichem Kampfe ihre Kräfte zu messen für die Ehre der deutschen Jugend und die Kraft und Größe der deutschen Nation.

Kommandos hielten über die Festwiese, die Pimpe und Jungen der Deutschen Jugend traten an, und die Mannschaftskämpfe begannen. Dort peitschte ein Startschuß durch die Luft, und fünf Jungen sausten pfeilschnell über die Laufbahn. Hier wurde mit spannungsvollen Augen dem Meßband gefolgt, das die Weite eines Sprunges in der Weitsprunggrube anzeigte. An einer anderen Stelle konzentrierten die Jungen alle ihre Kräfte darauf, um über die Latte des Hochsprungstandes zu kommen. Überall auf dem Sportplatz herrschte das gleiche rege Leben, der selbe eiserne Wille zum Sieg, um der Mannschaft Ehre zu machen, überall spiegelt die Gesichter der Wettkämpfer höchste Anspannung, die der Zuschauer höchsten Anspannung, wenn einer ihrer Kameraden eine besonders gute Leistung erzielte und die vielen anfeuernden Zurufe ihre Wirkung getan hatten. Das war beim Schlagballwettkampf, beim Keulenwurf, beim Kugelstoßen und beim Diskuswerfen nicht anders als beim Laufen und beim Springen, bei den Mädchen draußen auf dem Sportplatz, den Ingenieur Westen zur Verfügung stellte, ebenso wie bei den Jungen auf der Festwiese. Und selbst die Kampfrichter, die der Kommandeur des Standortes Cilli, Oberstleutnant Hardt, von seinen Soldaten stellte, wurden von der Kampfesbegeisterung der Jungen und Mädchen mitgerissen.

Noch aufregender wurde es, als dann den Mannschaftskämpfen die Einzelkämpfe folgten. Die äußerste Konzentration und Anspannung der Kämpfer, die begeisterte Anteilnahme ihrer Kameradinnen und Kameraden kann bei einer Olympiade nicht größer sein. Um jeden Zentimeter, um jede Zehntelsekunde wurde erbittert gerungen, und so wurden wirklich sehr beachtliche Leistungen erzielt.

Am Nachmittag folgten dann auf dem Sportplatz Westen die Ausscheidungskämpfe im Fußball und Handball. Jeder

der diesen Sport auf dem grünen Rasen liebt, wird sich vorstellen können, was es heißt, wenn Jungen ihn spielen, die die ganze Begeisterungsfähigkeit der Jugend in sich tragen.

Zur gleichen Zeit waren andere Jungen auf dem Sportplatz Felsenkeller zum Kleinkaliberschießen auf 50 m Entfernung angetreten. Schon immer war es das Ideal eines richtigen Jungen, auch zünftig schießen zu können, und so waren sie auch hier mit dem Ernst eines alten Soldaten bei der Sache, und mancher von ihnen schoß auch wie ein alter Landsler.

Das Ehrenzeichen der HJ

Damit waren dann die sportlichen Veranstaltungen dieses Tages beendet. Aber noch ein anderes großes Ereignis brachten die Sommersportspiele der Deutschen Jugend, das zwar äußerlich anderer Art, aber doch innerlich stark damit verbunden war: Die höchste Auszeichnung der Hitlerjugend, das Hitlerjugend-Ehrenzeichen, wurde im Auftrage des Reichsjugendführers an 106 Volkstumskämpfer aus der Untersteiermark und Gottschee verliehen, die sich besonders um die Arbeit in der Jugend verdient gemacht haben. Nur einige von ihnen waren im Saal des Kreishauses versammelt, da der größere Teil in den Reihen unserer Wehrmacht oder der Waffen-SS freiwillig an der Front steht. Bundesführer Steindl, Kreisführer Dorfmeister, Bundesjugendführer Schilcher, Stabsleiter Zetter und Bannmädelführerin Lorinser waren zu diesem feierlichen Stunde erschienen, die vom Banndirigenten Cilli unter Leitung von Musik-

Die Führehrung und die Lieder der Nation beschlossen die weihevollen Stunde.

Vorführungen im Stadtpark

Am Abend dankten die Mädchen der Deutschen Jugend der Bevölkerung, der Stadt, die sie so freundlich aufgenommen hatte, mit Vorführungen, die viele Zuschauer im Stadtpark versammelten. Hier zeigten sie, wie man ohne viel Mittel und Aufwand eine kultivierte und für Auge und Ohr ebenso unterhaltende wie schöne Veranstaltung bieten kann. Nach Mozartschen und Haydn'schen Weisen tanzten sie Menuetts und Walzer. Die Harmonie der Bewegungen und die Schönheit des Zusammenspiels der Farben der weiten Kleider, dem grünen Rasen und den bunten Blumen schufen ein bezauberndes, anmutiges Bild. Das Streichquartett Serpo aus Cilli erwies sich als guter Begleiter. Schlicht und in ihrer unvergänglichen Schönheit immer wieder zu Herzen gehend waren die Volkslieder, die die Mädchen und die Jungmädelsingschar Pettau mit schönen, weichen Stimmen hervorragend einstudiert mehrstimmig sangen. Die Cillier spendeten reichlich Beifall und waren wohl ebenso zufrieden mit dem Abend wie die Ehrengäste, unter denen auch Bundesführer Steindl, Kreisführer Dorfmeister, und Bundesjugendführer Schilcher waren. Den Abschluß des Tages bildete ein Zapfenstreich auf dem Franz-Joseph-Platz, den der Musikzug des Sonderstammes Lehrerbildungsanstalt Marburg mit flotten Märschen gestaltete.

Der Ausklang am Sonntag

Der Sonntag begann mit einer Morgenfeier, der die Burg Ober-Cilli einen besonders würdigen Rahmen gab und an der unter anderen Ehrengästen auch Eichenlaubträger Dickfell teilnahm.

Ein Marsch erklang durch den hellen Morgen und ein Lied erschallte, Jungen sprachen Worte von Jugend und Vaterland. »Deutschland ist da, was das Herzen singt! Das war das Wort, das Bundesjugendführer Schilcher über seine Ansprache stellte. »Die Richtigkeit dieses Spruches erleben wir nicht dort, wo wir mit Jubel und Singen in den jungen Morgen hineinmarschieren dürfen«, rief er aus, »sondern dort, wo deutsche Menschen für dieses Bekenntnis leiden und sterben«. Ein Überblick über die Kampfjahre im Altreich und in der Ostmark und über den Volkstumskampf im Ausland zeigte, daß es immer deutsche Menschen mit starken Herzen gab und geben wird. Starke Herzen brauchen wir heute nicht weniger als in den vergangenen Jahren des Kampfes. Immer war es die Jugend, die den Kampf trug, und so marschiert sie auch heute unbeirrt mit starkem Herzen in die Zukunft.

Anschließend an diese Feierstunden, die allen zum Erlebnis wurde, nahmen wieder die vierseitigen Sportwettkämpfe ihren Ablauf. Auf dem Sportplatz Westen wurde um die Entscheidung im Fußball und im Handball gerungen. Hier



Ein strammer untersteirischer Junge

direktor Müller mit einer Sonate von Pezel harmlos eingeleitet wurde. Bundesjugendführer Schilcher sprach im Auftrage des Reichsjugendführers den Männern und Frauen, Jungen und Mädchen aus der Untersteiermark und aus Gottschee seine Anerkennung für ihren volksdeutschen Einsatz aus. Er gedachte der drei Männer, die diese Auszeichnung nicht mehr persönlich erhalten können, weil sie für ihr Vaterland gefallen sind. Sie trugen den Geist aller dieser Volkstumskämpfer in sich, die jung, revolutionär und kompromißlos sind, den Geist der Deutschen Jugend, die den Bestand unseres Volkes gewährleistet und um ihn kämpfen. Denn nur ein junges Volk kann in diesem Kampfe siegen, in dem das Alte und Morsche fallen muß.

Die untersteirischen und Gottscheer Volkstumskämpfer bewiesen ihren jungen revolutionären Geist. Sie tragen als ewiges Vermächtnis ihres Kampfes die starke Kameradschaft und die Kraft des bedingungslosen Glaubens in sich. Sie gehören zu jenen einzelnen, auf deren Beispiel es in dieser Kampfzeit ankommt. Deshalb sollen die Gläubigsten und Stärksten unter ihnen das Hitlerjugend-Ehrenzeichen nicht nur als Auszeichnung, sondern auch als Verpflichtung in die Zukunft tragen.

Besuch in Neu-Cilli

Freitag, den 25. Juni, gab es für die Verwundeten des Reservelazarets Neu-Cilli wieder einmal eine freudige und willkommene Überraschung. Diesmal war es der Führer der Wehrmannschaftsbroschüre Cilli, SA-Oberführer Dräger, der im Verein mit dem Fürsorgeleiter der Standarte Cilli-West allen Lazarettsassen einen in jeder Hinsicht gubeisreichen und frohen Nachmittag bereitet hatte. Außerdem waren Kreisfrauenführerin Flora König und ein Schwarm reizender Mädchen und Frauen beider Standarten sowie der Ortsgruppe Sachsenfeld erschienen. Bald erklangen schneidige Märsche und Lieder des Musikzuges unter der Staffelführung des Musikzugmeisters Petermann, die Frauen und Mädels kredenzten den auf der schönen Liegewiese um den Musikzug gruppierten Verwundeten einen echt untersteirischen Tropfen — eine Spende der Kameraden beider Cillier Standarten für unsere Verwundeten — dazu gab es Backwerk und Zigaretten und im Nu herrschte echte Fröhlichkeit ringsum. Schnell waren alle Schmerzen vergessen. Zwischen durch erfreute eine reizende Kindergruppe aus Sachsenfeld durch Lieder und Reigen.

Die aller Cilli aber darf des Dankes aller Beteiligten sicher sein. Es war dieser wundervolle Nachmittag mit unseren Verwundeten ein einmaliges Erlebnis und alle freuten sich, daß sie wieder einmal einen kleinen Bruchteil der Dankeschuld der Heimat an die Front abtragen konnten.

Ing. Hruschka — 80 Jahre

Dieser Tage feierte in Stockenhammer der Leiter des Berg- und Hüttenwerkes Store Dipl.-Ing. Anton Hruschka seinen 80. Geburtstag. Nur wenigen ist es beschieden, in so hohem Alter noch an der Spitze eines Unternehmens zu stehen. In geistiger Frische und körperlicher Gesundheit steht Ing. Hruschka noch inmitten seiner Gefolgschaft, die ihm während der 30 Jahre seiner erfolgreichen Arbeit im Hüttenwerk Store treu zur Seite stand. Es war für Ing. Hruschka, der im Jahre 1913 die Leitung des Eisenwerkes übernahm, nicht immer leicht, das deutsche Unternehmen während der 23-jährigen Fremdherrschaft zu führen und deutsch zu erhalten, aber mit verbissener Zähigkeit und hervorragendem fachlichem Können überwand Ing. Hruschka mit seinen Mit-



Heiß waren die Schwimmwettkämpfe in Römerbad

fahlen auch die letzten Entscheidungen im Leichtathletikwettkampf. Trotz der nicht besonders günstigen Wetterverhältnisse und des schweren Bodens leisteten die Jungen und Mädchen Beachtliches, und einige Einzelleistungen gingen sogar weit über den Durchschnitt hinaus.

Zur gleichen Zeit fanden noch zwei besonderen Schwierigkeiten. Mit seltenem Verständnis hat der Jubilar die politische Aufbaubarbeit des Steirischen Heimatbundes gefördert und in jeder Hinsicht unterstützt und es blieb auch in der wieder befreiten Heimat das Eisenwerk Store der Ausstrahlungspunkt des deutschen politischen und kulturellen Lebens von Stockenhammer. So konnte Ing. Hruschka im Kreise seiner Familie und hochgeschätzten und geehrten Gefolgschaftsmitgliedern diesen seltenen Festtag begehen und mit berechtigtem Stolz auf ein arbeitsreiches, aber auch von besonderen Erfolgen gekröntes Leben zurückblicken.

Todesfälle. In Marburg starben: Der 18-jährige Mechaniker Karl Seletinger aus der Mellingerstraße 32 und die 71-jährige Private Maria Reich geb. Kodra aus der Windenauerstraße 18. — In Erlachstein verschied die 69 Jahre alte Private Maria Enzi geb. Ascherz. — In Cilli ist die 67-jährige Private Dora Kunstek geb. Trstenjak gestorben.

EK II für tapferen Untersteirer. Der Bauernsohn Johann Lach aus Podwinzen bei Pettau. Kriegseiswilliger bei der Luftwaffe, wurde für sein tapferes Verhalten im Osten mit dem EK II ausgezeichnet.

Leistungsschau und Rosseggerfeier der Volks- und Hauptschule Töplitz. Die Volks- und Hauptschule Töplitz-Edlungen führte am 24. Juni eine Leistungsschau durch, die einen überzeugenden Überblick über die große Jahresarbeit der Erzieher und Schüler gab. Der anwesenden Elternschaft wurden Arbeiten aus allen Stufen des schulischen und außerschulischen Lebens, sauber und in interessanten Gruppen zusammengestellt, gezeigt. Abschließend wählten die Gäste, unter denen sich auch der Ortsgruppenführer der Bürgermeisters befanden, einer Rosseggerfeier bei, die allgemeinen Beifall fand. Der Tag, an dem die Eltern auch zum Besuche der Unterrichtsstunden Gelegenheit fanden, wurde mit einem Straßensingen der Hauptschulsinger und einer Begrüßung der Gäste durch den Leiter, Direktor Förstner, eingeleitet.

Aus der Ortsgruppe Brunndorf. Sonntag, den 27. Juni, fand in dem festlich geschmückten Raum der Ortsgruppe die Geburtsfeier für den Sohn des Ehepaars Leopold Weber statt. Nach Begrüßungsworten des Ortsgruppenführers Schweder und Kreisschulungsleiters Wolfhard bekam der stramme Junge

Harmonie. Ihre gleichmäßigen rhythmischen Bewegungen waren voll gebändigter Lebensfreude. Doch auch in den Entscheidungswettkämpfen im 100 m-Lauf und in der 4x100 m-Staffel standen sie den Jungen an Energie und Konzentration nicht nach. Die Jungen zeigten Proben der äußerst vielseitigen sportlichen Erziehung in der Deutschen Jugend. Modellsegelfliegen und die Vorführungen der Motorsportereinheit Pettau lösten natürlich in jedem richtigen Jungen besondere Begeisterung aus. Aber auch die Leistungen im Bodenturnen, im Tisch- und Pierspringen und beim Hindernisstaffellauf waren ausgezeichnet.

Der Bundesführer spricht

Zum Abschluß der Sommerkämpfe Bundesführer Steindl das Wort. Er erinnerte an die Kulturtage der untersteirischen Jungen und Mädchen zu deutschem geistigem und seelischem Wohlstand bekannnen. Doch der Erziehungsauftrag der Hitler-Jugend und der Deutschen Jugend soll Geist, Seele und Körper zu besonderer Harmonie vereinigen. Die Sommersportspiele der Deutschen Jugend sind jedoch nicht nur ein Bekenntnis zur körperlichen Ertüchtigung, sondern zugleich auch eine Bilanz der Arbeit der Deutschen Jugend, die erst vor zwei Jahren begann. Heute schon ist diesen Jungen und Mädchen ohne weiteres das Prädikat »Deutsch« zuzuerkennen. Auch sie stehen in den Reihen der deutschen Jugend, die sich zur Zukunft bekannnt und sie erobern wird. Deutschland ist unbesiegt, wenn es den größeren Glauben und die stärkere Nervenkraft hat. Unsere Jugend ist unbeirrbar stark im Glauben und diesen Glauben wird sie nicht nehmen lassen. Deshalb wird der Sieg unser sein!

Mit der Ehrung der Sieger, die aus der Hand des Bundesführers ihre Diplome erhielten wurden die Sommersportspiele der Deutschen Jugend geschlossen.

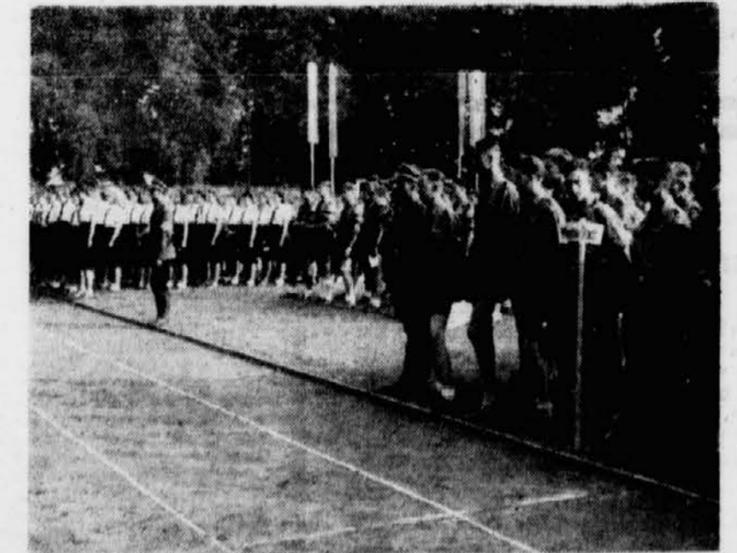
den Namen Hermann Walter. Die Mädelsingschar Brunndorf verschönerte die Feier mit edlen Liedern.

Ehrung verdienter Arbeiter. Im Lager Bresie fand ein Betriebsappell statt, bei dem elf Gefolgschaftsmitglieder, vorwiegend Untersteirer, nach dreijähriger Betriebszugehörigkeit durch den Hauptbetriebsführer Baurat Dipl.-Ing. Konrad Krenner, durch Überreichung von Stammarbeiterurkunden geehrt wurden. Bauleiter Sperlich begrüßte die Kreisamtsleiter Kern und Burgstaller aus Pettau, Hauptbetriebsobmann Fuchsjäger aus Wien, sowie die anwesenden 226 Gefolgschaftsmitglieder. Hierauf ergriff der Hauptbetriebsobmann das Wort und legte der Gefolgschaft neben Leistungsprinzip und Leistungslohn den Sinn und Zweck der Ernennung der Stammarbeiter dar, worauf die Ausfolgung der Urkunden an die Stammarbeiter erfolgte. Abschließend sprach Kreisamtsleiter Kern über die kriegswirtschaftliche Lage.

Nachrichten aus Rohitsch. Kürzlich brach im Wohnhause des Jakob Fischer in Schachenberg bei Rohitsch ein Brand aus, der nur durch das geistesgegenwärtige Eingreifen des Besitzers gelöscht werden konnte. Er zog sich hierbei schwere Brandwunden zu und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Rochus Strein, Kesselheizer der Glasfabrik in Strascha, zog sich infolge eines Betriebsunfalles schwerste Verbrennungen zu. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe und Überführung durch den Betriebsführer in das Krankenhaus Cilli konnte er nicht mehr gerettet werden. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde er in Rohitsch beerdigt.

Beim Baumfällen verunglückt. Beim Fällen fiel ein Baum so unglücklich auf den im Forstamt in Oberburg beschäftigten 49-jährigen Josef Krnsnar, daß er mit einer Nierenquetschung vom Deutschen Roten Kreuz in das Gaukrankenhaus in Cilli eingeliefert werden mußte.

Bestrafte Fahrraddiebe. Die aus Marburg stammenden Heinrich Lorbeck und Leopold Jantschitsch hatten sich vor einem Strafrichter des Landgerichtes Graz wegen eines am 12. Mai verübten Fahrraddiebstahls zu verantworten. Lorbeck, der bereits mehrere Verurteilungen aufzuweisen hat, kam bei dem Diebstahl als Haupttäter in Betracht. Er wurde als rückfälliger Dieb zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Diebsgefährte kam mit einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen davon.



Aufnahmen: Weißensteiner, Marburg

Deutsche Jugend ist zur Eröffnung der Sommersportspiele auf der Cillier Festwiese angetreten